

Peter Bierl

Feindbild Mensch - Ökofaschismus, Esoterik und Biozentrismus und ihre Verbindungslinien

Einleitung

Seit einigen Jahren versuchen Nazis das Thema Ökologie wieder zu besetzen. Die NPD in den Landtagen von Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen und vor Ort agitiert für ökologische Landwirtschaft, gegen Gentechnik und Massentierhaltung und für die Förderung regenerativer Energien. NPD-Funktionäre sind aktiv gegen Braunkohleabbau, Autonome Nationale Sozialisten wenden sich gegen Schweinemastbetriebe, Nazis mischen in Bürgerinitiativen mit. In Mecklenburg-Vorpommern und in Niederbayern siedeln Nazis in der Tradition der Artamanen auf dem Land und präsentieren sich vor Ort als heimat- und umweltbewusste Ökobauern.¹

Eine wichtige Publikation ist die Zeitschrift *Umwelt & Aktiv*, deren Macher ein enges Verhältnis zur NPD pflegen.² Die Zeitschrift beansprucht für sich ein „gesamtheitliches“ Denken und führt im Untertitel die Begriffe Umweltschutz, Tierschutz, Heimatschutz. Das Titelbild einer Ausgabe von 2009 zeigt eine Großstadt und den Titel „Die acht Todsünden der modernen Menschheit“ nach einem Buch von Konrad Lorenz, dem prominenten Umweltschützer, Nazi-Biologen und Rassenhygieniker. Eine Geschichte wird auf der Frontseite unter dem Titel „Blühende Landschaften durch völkischen Selbstmord?“ angekündigt. Wichtige Themen sind in dieser Zeitschrift wie zur NS-Zeit das Schächten, als angeblich besonders grausame Methode der Juden und Muslime, die Verklärung der alten Germanen und Israel.

Herausgeber ist ein Verein Midgard e.V., der Name verweist auf den germanischen Begriff für die Welt, erinnert aber auch an Willibald Hentschel (1858-1947), der im Kaiserreich ländliche Mustersiedlungen zum Zweck der Zucht reinrassiger Arier propagierte. Der Herausgeber des Blattes, Christoph Hofer, war Bezirksvorsitzender der NPD in Niederbayern.

¹ Speit, Projekte und Positionen völkischer Ökologie, S.62, S.70ff.; Johannes Melchert, Die ökologische Frage als Aktionsfeld der NPD in Mecklenburg-Vorpommern, S.85ff., beide Aufsätze in: in: Heinrich-Böll-Stiftung, Hrsg., Braune Ökologen. Hintergründe und Strukturen am Beispiel Mecklenburg-Vorpommerns, 2012;

² Speit, 2012, S.65;

Auf den ersten Blick mag es verwundern, dass die Braunen auf grün machen. Dem liegt ein populäres Missverständnis zugrunde. Ökologie, Umweltschutz sind nicht per se links, sondern haben in Deutschland im Kaiserreich nationalistische, reaktionäre, antisemitische, rassistische und esoterische Wurzeln.

Bereits 1973 nahm die NPD in ihr Programm einen Passus über „Volksgesundheit und Umweltschutz“ auf, in dem es um das „gesunde Erbgut“ des deutschen Volkes ging und der „Schutz der Umwelt und Natur“ als Bedingung der „Volksgesundheit“ angeführt wurde.³ Der Jugendverband *Junge Nationaldemokraten* (JN) verabschiedete 1976 ein ökologisches Manifest, in dem ein neues Ökologieverständnis propagiert wird. Die Republikaner schrieben sich 1987 die „Erhaltung des deutschen Volkes und seines ökologischen Lebensraumes“ in ihr Programm.⁴ Im aktuellen NPD-Programm (2010) werden Massentierhaltung und gentechnisch veränderte Produkte abgelehnt und regenerative Energien gefordert, um die Unabhängigkeit vom Ausland zu erreichen.

Der NPD geht es stets um rassistische Abgrenzung, etwa in Form eines Plakats mit der Parole „Atomtod aus Polen“, den rassenhygienischen Schutz deutschen Erbguts, ähnlich wie der FPÖ in Österreich, die gegen tschechische und slowakische Atomkraftwerke agitiert.

Das Problem ist nicht bloß, dass die Braunen auf grün machen, sondern dass die Grünen braune Wurzeln haben. Die Grünen, nicht bloß die Partei gleichen Namens, sondern die gesamte moderne Umweltbewegung, die sich im Lauf der 1970er Jahre entwickelte, wurde von Gruppen und Personen mit geprägt, die aus dem braunen Sumpf der Lebensreform und der NSDAP stammten.

Aus diesem Spektrum und dieser Tradition übrig geblieben sind die *Unabhängigen Ökologen Deutschlands* (UÖD), die dem bioregionalistischen Netzwerk *Planet Drum Foundation* angehören, sowie die *Herbert-Gruhl-Gesellschaft e.V.*, deren Hauptthema neben der Pflege des Gruhl-Erbes das Thema Bevölkerungspolitik ist. Beide Gruppen sind klein und verfügen nicht über den Einfluss, den etwa der *Weltbund zum Schutz des Lebens* (WSL) in den 1960er und 1970er Jahren genoss. In Frankreich verfügt die Schwesterorganisation der UÖDn mit Brigitte Bardot, vormals Sympathisantin des *Front National*, zwar über eine Prominente, die es allerdings nicht schaffte, bei den Präsidentschaftswahlen anzutreten. Dazu gibt es die Szene der Tauschringe und Regionalgeld-Initiativen, die auf der Zinsknechtschaftslehre Silvio Gesells (1862-1930) basieren.

³ Speit, 2012, S.66; Melchert, S.82f.;

⁴ Die Republikaner, Programm 1987, S.4;

Einflüsse und Elemente aus dieser Traditionslinie finden sich heute in der Globalisierungskritik, bei Attac, im Ökofeminismus sowie in der Tierrechtsszene.

Generell gilt: Vom Kaiserreich bis heute greifen Völkische und Nazis jedes politische Thema, jeden Konflikt und jeden Widerspruch auf, interpretieren diesen gemäß ihrer Weltanschauung und versuchen darüber, Anhänger zu rekrutieren. Das gilt für die soziale Frage, die Frauenbewegung und die Ökologie. Sie sind dabei durchaus flexibel, widersprüchlich, untereinander nicht immer einig.

Definitionen und ideologische Komponenten

Unter Ökofaschismus verstehe ich Ansätze, in denen Ökologie/Umweltschutz in einen völkisch/nationalistischen, rassistischen und/oder antisemitischen Kontext gestellt werden.

So meint Werner Georg Haverbeck vom *Weltbund zum Schutz des Lebens* (WSL): dass die „Unterarten des Menschen ebenso wie die Pflanzen und Tiere einem jeweiligen Ökosystem zugeordnet“ sind, und Umweltschutz deshalb „Völkerschutz“ ist, Schutz der „biologischen Substanz vor Überfremdung“.

„Ökologie öffnet uns die Augen dafür, dass Völker nicht nur menschliche Komplexe darstellen, die durch Sprache, Verhaltensweise, Kultur und Geschichte zu einem Ganzen zusammengewachsen sind, sie sind auch in ihrem Werden und ihrer unverwechselbaren Eigenart geprägt durch den Boden, aus dem sie wuchsen, durch den Raum, der sie umfängt, und daraus nicht nur erklärbar in ihrer unverwechselbaren Eigenart, sondern diesem auch verbunden.“⁵

Im Heidelberger Manifest, 1981, heißt es, „Völker sind biologisch und kybernetisch lebende Systeme höherer Ordnung mit voneinander verschiedenen Systemeigenschaften, die genetisch und durch Traditionen weitergegeben werden.“ Daraus leiten die Rassisten für „das deutsche Volk ... ein Naturrecht auf Erhaltung seiner Identität und Eigenart in seinem Wohngebiet“ ab. „Die Rückkehr der Ausländer in ihre angestammte Heimat wird für die Bundesrepublik Deutschland als eines der am dichtesten besiedelten Länder der Welt nicht nur gesellschaftliche, sondern auch ökologische Entlastung bringen.“⁶

⁵ Haverbeck, Ökologie und Ökumene. Lebensschutz ist Menschenschutz und Völkerschutz, in: Mut, 1983, zitiert nach Volkmar Wölk, Natur und Mythos, Duisburg 1992, S.37f.;

⁶ Die Zeit, 4.2.1982, nach: Thomas Jahn, Peter Wehling, Ökologie von rechts, Frankfurt/New York, 1990, S.35;

Arne Naess, Begründer der Tiefenökologie, hält eine angebliche Überbevölkerung der Erde für das Hauptproblem. Tiefenökologen wollen deshalb die Zahl der lebenden Menschen drastisch vermindern.⁷ Naess lehnt antirassistisches Engagement und eine liberale Einwanderungspolitik ausdrücklich ab, weil „jeder Einwanderer von einem armen in ein reiches Land ökologischen Streß“ schaffe, weil dessen Kinder das Konsummuster übernehmen.⁸

Die NPD schreibt, „Umweltschutz ist Heimatschutz“. „Alle Deutschen müssen sich wieder bewusst werden, dass sie gemeinsam für ihren Lebensraum die Verantwortung tragen und auch gegenüber kommenden Generationen eine Verpflichtung einhalten müssen, damit diese auch in Zukunft in der Lage sind, die Kultur der deutschen Volksgemeinschaft zu bewahren.“

Zentrale Begriffe sind Heimatschutz und Volk, Überfremdung und Überbevölkerung. Zur Begründung wird auf eine angeblich natürliche Ordnung der Welt, auf ewige Naturgesetze, verwiesen, die eine ganzheitliche, organische Ordnung begründen und jedem Lebewesen, jedem Menschen und Gruppen von Menschen bestimmte Lebensräume und Plätze in gesellschaftlichen Hierarchien und Einheiten zuweisen. Auf historisch belastete Begriffe wie Rasse, Rassenhygiene oder Rassentrennung kann verzichtet werden, obwohl es genau darum geht. Die Forderung „Ausländer raus“ wird ökologisch begründet.

Zwei wichtige Begriffe im ökofaschistischen wie esoterischen Spektrum sind „ganzheitlich“ und „organisch“

1. Der Begriff „Ganzheitlich“ meint, dass ein allmächtiges kosmisches, göttliches Prinzip die Welt durchdringt, strukturiert und ihren Lauf determiniert. Dieses Göttliche und die darauf basierende Ordnung der Welt kann jeder durch Erfahrungen, Intuition entdecken (Meditation etc.), ein solches Wissen jenseits von Wissenschaft, Philosophie und herkömmlichen Religionen soll für den einzelnen eine Wende zum Besseren, zu einem glücklicheren, zufriedeneren Leben bewirken.
2. Aus dieser Perspektive einer göttlichen Ordnung folgt: Das Subjekt muss sich unterordnen. Ableitung: Kosmisches/göttliches Prinzip, ewige Naturgesetze, Volks- und Rassegeister und Ganzheiten: Rasse, Volk, Stamm, Sippe, Familie, gesellschaftliche Ordnung, individuelles Schicksal

⁷ Arne Naess und George Sessions, bei: Andrea Klepsch, Zur Geschichte der Tiefenökologie, in: Franz Theo Gottwald, Andrea Klepsch, Hrsg., Tiefenökologie. Wie wir in Zukunft leben wollen, München, 1995, S.18f.; Interview mit Naess, ebd., S.46f.;

⁸ Naess, Politik und ökologische Krise, in: Franz Theo Gottwald, Andrea Klepsch, Hrsg., Tiefenökologie. Wie wir in Zukunft leben wollen, München, 1995, S.294;

Die Vorstellung von einer angeblich natürlichen Ordnung der Welt, auf ewige Naturgesetze, auf ganzheitliche, organische Ordnungen verbindet den Ökofaschismus im Kern mit esoterischen Gruppen.

Die ganzheitlich-organische Ideologie geht zurück auf Theoretiker der deutschen Romantik zu Beginn des 19. Jahrhunderts, die die bürgerliche Aufklärung und die französische Revolution ablehnten. Sie entwickelten einen Begriff der Nation nicht um wie in Frankreich die Interessen des Dritten Standes gegen Adel, Klerus und absolutistischem Regime auszudrücken, sondern im Gegenteil um deren Macht zu stützen und die Hegemonie des napoleonischen Frankreich zu brechen. Anders als in Großbritannien, den USA und Frankreich entstand der Begriff einer deutschen Nation also nicht aus einer - wie auch immer beschränkten - bürgerlichen Revolution, sondern als Projekt der Herrschenden gegen eine solche Umwälzung. Die Vorstellung von der Nation fußte nicht auf einem existierenden staatlich verfassten Territorium, sondern wurde von deutschen Dichtern und Denkern biologistisch und spirituell, aus „deutschem Blut“ und „deutschem Geist“ bzw. „deutschem Wesen“ abgeleitet.⁹

Der „Volksgeist“, der bei Rudolf Steiner oder David Spangler von der schottischen Findhorn-Kommune spukt, stammt aus jener Periode. Gottfried Herder, die Grimm-Brüder und der preußische Rechtsgelehrte und Minister Friedrich Carl von Savigny (1779-1861) entwickelten den „Volksgeist“ bewusst als Gegenkonzept zum aufklärerischen Begriff „Volkssouveränität“.

Dieser Volksgeist habe seinen Sitz „in der höheren Natur des Volkes als eines stets werdenden, sich entwickelnden Ganzen“ und erzeugt das Bewusstsein des einzelnen, ebenso wie Recht, Sprache, Sitte und den Staat als „die organische Erscheinung des Volkes“, erklärte Savigny.¹⁰ Adam Müller leitete aus der „Ganzheit“ Natur die Völker als Unter-Ganzheiten ab, jedes in sich homogen, nach außen heterogen. Abgrenzung und Krieg waren für Müller und den antisemitischen Lyriker Ernst Moritz Arndt (1769-1860), um dessen Namenspatronat für die Universität Greifswald vor einiger Zeit gestritten wurde, notwendig, damit ein Volk sich selbst in dieser „Ganzheit“ spürt. Der Rechtsphilosoph Friedrich Julius Stahl (1802-1861) begründete die Einheit des Volkes schließlich auf dem Blut.

Aus dieser Perspektive ist die Welt bzw. die Gesellschaft ein spirituell fundierter, biologischer Organismus mit verschiedenen Gliedern und Individuen, die sich dem Ganzen/der Gemeinschaft unterzuordnen haben. Dies beinhaltet der Begriff von

⁹ Otto W. Johnston: Der deutsche Nationalismythos. Ursprung eines politischen Programms, Stuttgart, 1990; Georg L.Mosse: Die völkische Revolution, Frankfurt/M., 1991, Lutz Hoffmann: Das deutsche Volk und seine Feinde. Die völkische Droge, Köln, 1994

¹⁰ Hoffmann, S.108 ff.;

der „natürlichen“, „ganzheitlichen“ oder „organischen“ Ordnung.“ Anstelle von politischen Konflikten und Interessengegensätzen, die Entwicklung und Veränderung ermöglichen, wird Harmonie gepredigt und erzwungen.

Fritjof Capra, einer der Begründer der Tiefenökologie, spricht von einem kosmischen Geist, einer Selbstorganisationsdynamik, als dessen Manifestation die Materie erscheint.¹¹ Systeme oder Organismen beschreibt er als sich selbstorganisierend, mit relativer Autonomie und in Wechselbeziehung zur Umwelt, als Teil des Kosmos. „Jeder Organismus (...) ist ein integriertes Ganzes und somit ein lebendes System. Zellen sind lebende Systeme, ebenso wie die verschiedenen Gewebe und Organe des Körpers... Aber diese Systeme sind nicht nur auf einzelne Organismen und ihre Teile beschränkt. Dieselben Ganzheitsaspekte zeigen sich auch in Sozialsystemen - zum Beispiel in einer Familie oder einer Gemeinschaft - und ebenso in Ökosystemen, die aus einer Vielfalt von Organismen in ständiger Wechselwirkung mit lebloser Materie bestehen.“¹² Das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft interpretiert Capra biologisch als Beziehung analog von Zelle und Organ: Verhält sich die Zelle gegen das System/die Ganzheit Organ, entsteht Krebs.

Alle Übel dieser Welt, gerade auch die ökologischen Zerstörungen, werden von Autoren wie Capra als Ausdruck fehlender Verbindung zum kosmischen Ganzen diagnostiziert. Die Lösung lautet denn auch „Wertewandel“ (Capra) bzw. sich wieder in die „Große Ordnung“ (Bahro) eingliedern.¹³ Es bedürfe innerer Erleuchtung, um zu begreifen, dass sich hinter den materiellen Erscheinungen das Göttliche verbirgt. Konsequenter lehnt Capra sozialrevolutionäre Bestrebungen und marxistische Analyse ab. Auch die Bioregionalisten und Erdbefreier, die sich auf ihn beziehen, wollen keine Revolution, sondern prophezeien den Zusammenbruch der Zivilisation. Danach beginnt die bioregionale Stammesordnung beziehungsweise die Wildnis.

Zur Geschichte der Umweltbewegung in Deutschland

Entwicklung des Begriffs Ökologie

Der Begriff Ökologie wurde 1866 von dem deutschen Zoologen Ernst Haeckel (1834-1919) geprägt. Er meinte damit: „Die Oecologie der Organismen, die Wissenschaft von den gesamten Beziehungen des Organismus zur umgebenden Außenwelt, zu den organischen und anorganischen Existenzbedingungen; die so

¹¹ Capra, Wendezeit. Bausteine für ein neues Weltbild, München 1991, S.322f., S.331;

¹² Capra, Tiefenökologie - Eine neue Renaissance, in Gottwald/Klepsch, a.a.O., S.123ff., S.126;

¹³ Capra, Wendezeit, S.26f., S.86, S.95, S.208;

genannte Ökonomie der Natur, die Wechselbeziehung aller Organismen, welche an einem und demselben Ort wohnen, ihre Anpassung an die Umgebung, ihre Umbildung durch den Kampf ums Dasein,...“¹⁴

Schon in dieser Definition verknüpft er Ökologie als Wissenschaft von den Beziehungen der Organismen zur Umwelt mit der sozialdarwinistischen Idee vom Kampf ums Dasein. Zu diesen Organismen zählen für Haeckel Rassen, als verschiedene Spezies oder Arten der Gattung Mensch. Im gleichen Werk, einer Sammlung von Vorlesungen, entwickelt Haeckel eine Rassentypologie nach den Kriterien Haare, Hautfarbe und Kopfform: Lang- und Kurzköpfe, woll- und schlichthaarige, schief- und geradzahnige Menschen.¹⁵

Die Evolution bezeichnete er als kosmische Kraft, die sich in der Natur verkörpert, Mensch und Natur seien ein zusammenhängendes Ganzes, beseelt vom pantheistischen Geist. Haeckel propagierte die „Umkehr zur Natur“, eine „naturgemäße Gesellschaftsordnung“, die den „ewigen Naturgesetzen“ entsprechen müsse und nach modernsten naturwissenschaftlichen Erkenntnissen gestaltet werden sollte.

Während Haeckel eine „natürliche Gesellschaft“ durch moderne Naturwissenschaft und Technik errichten wollte, distanzieren sich Ökologen nach der Jahrhundertwende unter dem Einfluss der so genannten „Lebensphilosophie“ von so viel Fortschritts- und Technikoptimismus.

Die zentrale These der Lebensphilosophie lautete, dass die neuzeitliche Geschichte eine Geschichte des Verfalls ist, weil die Ratio herrscht. Unter der Herrschaft der Vernunft werde die menschliche „Ganzheitlichkeit“ aufgelöst, Gefühl und Intuition zurückgedrängt. Der Geist spalte Leib und Seele, schrieb etwa Ludwig Klages (1872-1956). Er plädierte für die Rückkehr zu einem naturhaft-unbewußten Leben. Gegen eine „mechanistische“ Naturwissenschaft, gegen den „lebensfeindlichen“ Intellekt setzte Klages das Herz, das Gefühl und die Instinkte.

Ihren Höhepunkt erreichte die Lebensphilosophie mit Oswald Spenglers (1880-1936) Buch *Der Untergang des Abendlandes*. Der Mensch gilt als Raubtier und der Kampf als „Urtatsache“ des Lebens, woraus sich Herrschaft und Rangunterschiede „natürlich“ ergeben. Geschichte interpretiert Spengler als Aufeinanderfolge verschiedener Kulturen, wobei jede Kultur ein Organismus ist, Ausdruck einer bestimmten Volksseele. Auch Spengler setzt die Seele gegen den Geist, Intuition

¹⁴ Ernst Haeckel, *Natürliche Schöpfungsgeschichte*. Gemeinverständliche wissenschaftliche Vorträge über die Entwicklungslehre im Allgemeinen und diejenige von Darwin, Goethe und Lamarck im Besonderen, über die Anwendung derselben auf den Ursprung des Menschen und andere damit zusammenhängende Grundfragen der Naturwissenschaft, Berlin 1868, S.539

¹⁵ Haeckel, *Natürliche Schöpfungsgeschichte*, S.512, S.514-20

gegen Ratio, das Organische gegen das Mechanische, das Land gegen die Stadt als Symbol von Verfall und Dekadenz. Der „Untergang des Abendlandes“ kann nach Spengler verhindert werden durch die Herrschaft einer „unverbrauchten“ weil „jungen“ deutschen Rasse.

In Anlehnung an Spenglers Kulturtheorie entwickelte sich ein neuer Ökologiebegriff: Die Idee einer linearen Evolution zu immer vollkommeneren Formen wird aufgegeben. Stattdessen gingen Ökologen nun davon aus, dass Pflanzen- und andere Lebensgemeinschaften einem Kreislauf des Entstehen, Wachsen, Reifen und Vergehen unterliegen. Unabhängig von Umweltfaktoren sei im Keim eines Organismus dessen weitere Entwicklung schon vorherbestimmt. Ökologen wie Karl Friederichs und August Friedrich Thienemann setzten in den 1930er Jahren diese „ganzheitliche“ intuitive Sichtweise gegen die analytische Naturwissenschaft, gegen den „mechanistischen Aufklärungsaberglauben“ (Friederichs). Eine ganzheitliche Ökologie sollte, wie schon bei Haeckel, Leitwissenschaft für menschliches Handeln überhaupt werden. Friederichs schrieb 1934: „Weiter aber breitete sich die Welle der ökologischen Auffassung aus über alle Lebensgebiete: Heimatpflege und Heimatschutz, Naturschutzbewegung, Städtebau, Volk als Gemeinschaft, Wirtschaft als Organismus.“¹⁶

Das einzelne Individuum hatte sich gemäß dem Organismus-Ansatz dem Ganzen unterzuordnen. Der Ökologe Thienemann legitimierte damit 1944 weitere Anstrengungen für den faschistischen Endsieg: Die Welt sei „...ein wohlgeordnetes Ganzes.. dessen einziger Sinn in der Erhaltung dieses Ganzen mit all seiner Dynamik liegt! Dieser Erhaltung des Ganzen wird, wenn nötig, auch das größte Einzelglied geopfert.. Nicht das Bestehen des Einzelnen liegt, wenn man so sagen darf, im Interesse des Weltgeschehens.“¹⁷

Nach 1945 verlor der ganzheitliche Ansatz seine Hegemonie in der Wissenschaft an das Ökosystem-Konzept. Der Begriff wurde 1935 von dem britischen Verhaltensforscher Arthur George Tansley geprägt. Der ganzheitliche Ansatz war durch den Faschismus diskreditiert und schien aufgrund seiner irrationalen Komponente ungeeignet, ökologische Zusammenhänge in quantitativen Größen - mathematisch, physikalisch, chemisch - auszudrücken; Voraussetzung sowohl für weitere Erkenntnisse als auch deren kapitalistische Verwertung.

Ganzheitlicher Anspruch und Ökosystem-Denken schließen sich jedoch nicht aus. So definiert etwa Carl Amery, ein Mitgründer der Grünen, Ökologie einerseits als naturwissenschaftliche Disziplin, die mit quantitativen Methoden die vielfältigen Abhängigkeiten und Verknüpfungen zwischen verschiedenen Arten erforscht, andererseits erhebt er sie in den Rang einer „Leitwissenschaft“. Die Ökologie soll

¹⁶ Antifa-Gruppe Freiburg, Beiträge zur Kritik des Ökologismus, Freiburg 1989, S.8;

¹⁷ Antifa-Gruppe Freiburg, S.8;

den Platz des Menschen in einem „Netz planetarischer Beziehungen“ bestimmen und den „Anthropozentrismus“ überwinden¹⁸.

Anthropozentrismus ist ein Kampfbegriff. Gemeint ist eine Sichtweise, die vom menschlichen Standpunkt ausgeht und andere Lebewesen bzw. die gesamte Umwelt in Bezug zum Menschen interpretiert. Für Amery wie Rudolf Bahro ist dies bereits der Sündenfall, der zur ökologischen Zerstörung führt. Manche Tierrechtler und Tiefenökologen bevorzugen darum den Begriff „Mitwelt“.

Manche Ökologen interpretieren den Anthropozentrismus als Ausfluss des Judentums. Aus Sätzen des Alten Testaments wie „Macht Euch die Erde untertan“ wird abgeleitet, letztlich habe die jüdische Religion eine rein instrumentelle Sichtweise auf die „Mitwelt“ begründet. Für Antisemiten steht seit dem Kaiserreich fest, dass die Juden als Wüstenvolk damit schuld an der Umweltzerstörung seien. Die „Reklamekrankheit“, also die Aufstellung von Werbeplakaten, ein Ärgernis für deutsche Natur- und Heimatschützer, führte Walther Schoenichen (1939), einer der führenden Naturschützer, auf „eine Infektion mit jüdischem Giftstoff“ zurück. Sein schwäbischer Kollege Hans Schwenkel attackierte 1937 das Judentum, weil dieses „dem ersten Buch Mose“ nach angeblich „keinen Naturschutz“ kenne.

Das Stereotyp, das Judentum wäre aufgrund seiner Religion grundsätzlich patriarchal und umweltfeindlich, kursiert bis heute in umwelt- und feministischen Kreisen. So etwa bei Franz Alt (1989) in seinem Bestseller über Jesus als den „ersten neuen Mann“, der als umweltbewusste, feminine Lichtgestalt vor dem Hintergrund einer patriarchalen, aggressiven und ausbeuterischen Religion gezeichnet wird, oder in Schriften von Reinhard Falter, einem ehemaligen Mitglied der Grünen, der sich als Naturphilosoph und Historiker bezeichnet. Nach Ansicht Falters gehört eine „religiös bedingte Naturfeindschaft“ zur kulturellen „Tradition des Judentums“. Der „Kampf des Wüstengottes gegen die Göttlichkeit der Naturmächte“ wirke bis heute fort.¹⁹ Er publizierte in anthroposophischen Blättern, im Jahrbuch der „Herbert-Gruhl-Gesellschaft“ und dem Blatt *Ökologie* der „Unabhängigen Ökologen Deutschland“, und will den Naturschutz als elitären, romantischen Heimatschutz wiederbeleben. 2006 verfasste Falter einen Aufsatz über „Strömungen im frühen Naturschutz“ in einem Band, den das bayerische Umweltministerium herausgab.

Der Gegenbegriff zum Anthropozentrismus ist der Biozentrismus, wie er heute von Tiefenökologen und Tierrechtlern vertreten wird, aber auch von Hubert Weinzierl, dem ehemaligen Vorsitzenden des BUND und Freund des Nazi-

¹⁸ Carl Amery, *Natur als Politik*, Reinbek, 1978, S.36

¹⁹ Reinhard Falter, *Das Umweltproblem neu formulieren. Ein Versuch jenseits von Naturalismus und Soziologismus*, in: *Naturkonservativ heute*, 3. Jahrgang 2003, S.25;

Biologen Konrad Lorenz: Die Erde, auch Mutter Erde oder Gaia genannt, gilt als ein Lebewesen, ein Organismus. Menschen, Tiere und Pflanzen hätten alle den gleichen, in ihnen selbst liegenden Wert, der Mensch habe kein Recht, diese Vielfalt zu verringern, außer um „überlebensnotwendige Bedürfnisse“ zu befriedigen. Praktisch bedeutet Biozentrismus, dass Menschen abgewertet werden.²⁰

Selbstverständlich sollten wir die Umwelt, die Tiere und Pflanzen, pfleglich behandeln. Wir können ihnen einen eigenen Wert zuschreiben, wir können ihnen Rechte geben und diese in Gesetzen und Verordnungen fixieren. Aber immer sind es Menschen, die dies tun. Von Tierrechten im pathetischen Sinn von Aufklärung und Revolution zu sprechen, ist unsinnig, weil es einen fundamentalen Unterschied zwischen Menschen und Tieren gibt: Tiere können fühlen, kommunizieren und Werkzeuge benutzen, aber sie sind nicht zu einem kollektiven, solidarischen Kampf um solche Rechte fähig, Tierschützer wie Tierrechtler führen einen Stellvertreterkampf.

Als Menschen können wir keinen anderen als den „anthropozentrischen“ Standpunkt einnehmen. Ökologie, schreibt Jürgen Dahl, „beschreibt, was ist und nicht was sein soll“.²¹ „Was ökologisch falsch und was richtig ist,“ so Dahl weiter, „die Auskunft darüber ist gar nicht aus der Ökologie zu erlangen, vielmehr ist jedes Urteil darüber von den Wünschen und Wertsetzungen dessen abhängig, der das Urteil abgibt.“ Eine Stubenfliege würde von optimalen ökologischen Bedingungen sprechen, wenn die Hauskatze unter den Tisch kotzt.²² Der Mensch braucht Wasser, Luft und Nahrung in einer bestimmten Qualität sowie ein bestimmte klimatische Bedingungen, um zu leben. Ein Planet aus Eis oder Gas oder ein Wüstenplanet böte für uns keine angenehmen ökologischen Bedingungen.

Ein solcher anthropozentrischer Ansatz, der Ökologie als Naturwissenschaft begreift, nicht als moralisierende und mystifizierende Leitwissenschaft, wird von Ökofaschisten und Esoterikern angegriffen. So argumentiert Herbert Gruhl, ökologische Systeme wären zu komplex um verstanden zu werden. Organische/ökologische Prinzipien seien „unergründlich“, nicht wissenschaftlich zu erklären, sondern von „geheimnisvollen Antrieben“ bestimmt wie Hass, Neid oder Hilfsbereitschaft.

Fritjof Capra behauptet, rationales/wissenschaftliches Denken sei linear und deshalb prinzipiell antiökologisch. Das Verständnis ökologischer Zusammenhänge

²⁰ Peter Bierl, Bioregionalismus und Tiefenökologie: Statt Befreiung des Menschen die Mystifikation der Erde, in: ÖkoLinX, Nr. 23, 1996, S.36ff.; Dieter Asselhoven, Andrea Capitain, Wenn Gedanken wie Wildgänse rauschen: Die Reinkarnation der präfaschistischen Lebensreform, in: ÖkoLinX, Nr.25, 1997, S.11ff.

²¹ Jürgen Dahl, Ökologie pur, in: Natur 12/1982, S.74 ff.

²² Dahl, 1982, S.74

werde „durch die innerste Natur des rationalen Geistes behindert“. Ökologisches Bewusstsein könne deshalb nur aus einer „intuitiven Erkenntnis“ entstehen²³.

Ökologie und Rassismus/Rassenhygiene

Ein weiteres konstantes Element ökofaschistischen Denkens ist die Eugenik. Haeckel meinte, das Aussterben schwacher oder kranker Menschen wäre ein „Naturgesetz“, das durch die moderne Zivilisation aufgehoben würde, weshalb er wie Darwin eine Degeneration der „Culturvölker“ befürchtete.²⁴ Haeckel forderte (1879) rassenhygienische Maßnahmen: „Direkt wohltuend wirkt als künstlicher Selektionsprozess auch die Todesstrafe. ... Wie durch sorgfältiges Ausjäten des Unkrauts nur Licht, Luft und Bodenraum für die edlen Nutzpflanzen gewonnen wird, so würde durch unnachsichtliche Ausrottung aller unverbesserlichen Verbrecher nicht allein dem besseren Teil der Menschheit der Kampf ums Überleben sehr erleichtert, sondern auch ein vorteilhafter künstlicher Züchtungsprozess ausgeübt werden...“²⁵.

Solche Ideen waren um 1900 Konsens zwischen Rechten und Linken, Völkischen und Sozialreformern, Lebensreformern und Frauenbewegten aus der Mittelschicht. Deren Verfechter und Anhänger wollten die Eugenik zu einer rassistisch fundierten Technik zur Manipulation menschlicher Fortpflanzung entwickeln.

Durch finanzielle und ökonomische Vorteile sollten als erbbiologisch wertvoll angesehene Menschen der Ober- und Mittelschicht sowie – in der deutschen Rassenhygiene – die Bauern animiert werden, mehr Kinder zu zeugen, während Minderwertige durch Sterilisierung und Internierung davon abgehalten werden sollten, Kinder zu bekommen.

Ausgangspunkt war ein Horrorgemälde: Demnach führten die moderne Zivilisation und ein entfesselter Kapitalismus zur Degeneration der Rasse. Reichen lebten in Luxus und Müßiggang, Spekulanten errafften ein arbeitsloses Einkommen, arbeitsamen Proleten litten an miserablen Arbeits- und Wohnverhältnisse, während

²³ Capra, Wendezeit, S.39

²⁴ Darwin schreibt 1871: „Bei Wilden werden die an Geist und Körper Schwachen bald beseitigt und die, welche leben blieben, zeigen gewöhnlich einen Zustand kräftiger Gesundheit. Auf der anderen Seite tun wir civilisierten Menschen alles nur Mögliche, um den Process dieser Beseitigung aufzuhalten. Wir bauen Zufluchtsstätten für die Schwachsinnigen, für die Krüppel und die Kranken, wir erlassen Armengesetze und unsere Ärzte strengen die größte Geschicklichkeit an, das Leben eines jeden noch bis zum letzten Moment noch zu erhalten.“ Beispiel die Pockenimpfung, früher seine tausende wegen ihrer schwachen Konstitution den Pocken erlegen. „Hierdurch geschieht es, daß auch die schwächeren Glieder der civilisierten Gesellschaft ihre Art fortpflanzen. Niemand, welcher der Zucht domesticierter Thiere seine Aufmerksamkeit gewidmet hat, wird daran zweifeln, daß dies für die Rasse des Menschen im höchsten Grade schädlich sein muß.“ (Darwin, Die Abstammung des Menschen, 1871, S.148) Darwin entwickelte seine Evolutionstheorie unter Einfluß der ökonomischen und bevölkerungspolitischen Theorien von Adam Smith und Thomas Malthus. Der Konkurrenzkampf des Kapitalismus wurde so auf die Entwicklung der Natur übertragen. Wie Malthus lehnte auch Darwin jede Sozialgesetzgebung als „gegen die Natur“ ab (Jeremy Rifkin, Biotechnik - Schöpfung nach Mass, Reinbek, 1988, S.61ff.);

²⁵ Antifa-Gruppe Freiburg, 1989, S.7f.; Mosse, 1991, S.109 ff.;

der medizinische Fortschritt verhinderte, dass das Lumpenproletariat ausgejätet werde. Moderne Kleidung, Genussmittel und falsche Ernährung seien Gift für den nordischen Körper, behaupteten Lebensreformer. Die Menschen würden durch die Reize der Großstadt und den Materialismus verdorben, dadurch würden bestehende soziale Ordnungen, Familie und Ehe, unterminiert.

Diese Ideologie spiegelte die Unsicherheit der Mittelschicht und des Bildungsbürgertums wider: In England als Reaktion auf den relativen Abstieg des Empire gegenüber der Konkurrenz, in Deutschland und den USA, den beiden Hauptkonkurrenten, in einer Periode der Industrialisierung und Urbanisierung, der kapitalistischen Neustrukturierung der Gesellschaft.

Die rasante Entwicklung, die Deutschland nach 1871 zu einem führenden Industriestaat machte, verschärfte den wirtschaftlichen Konzentrationsprozess. Während Modernisierungsgewinner die Raubzüge des Imperialismus planten und organisierten, hofften kleinbürgerliche Schichten, Bauern, Handwerker, Händler, auf einen Anteil an der Beute und projizierten als treue Untertanen alles Übel auf angebliche Feinde der Nation. Die Stadt wurde zum Symbol des Bösen: Brutstätte der Sozialdemokratie und der Frauenbewegung, Sitz der Intelligenz und des Geldes, die wiederum im Stereotyp des Juden personifiziert wurden.

Lebensreform im Kaiserreich

Die ersten Umweltbewegungen in Deutschland speisten sich aus solchen Ressentiments. Sie protestierten, weil die heile Welt der Kleinstädte, das Idyll des schollenverwachsenen Bauern und der deutsche Wald zugrunde gingen. Der Musik-Professor Ernst Rudorff (1840-1916), Gründer der ersten deutschen Umweltorganisation, dem *Deutschen Bund Heimatschutz* (1904) verknüpfte Naturschutz mit „Heimatschutz“ und zielte damit auf den verhassten „Materialismus“ und die „Ideen der roten Internationale“. Als es um die Unterzeichner des Aufrufs zur Gründung des Heimatschutzbundes ging, wollte Rudorff zunächst weder Frauen noch Juden dabei haben, lenkte aber wegen der „jüdischen Presse“ ein.²⁶ Der Schriftsteller Hermann Löns erklärte, „dass Naturschutz gleichbedeutend mit Rassenschutz“ sei.²⁷

Die Lebensreformbewegung, der die Anthroposophie samt ihren Projekten in Medizin, Pharmazie sowie Landwirtschaft sowie die Zinslehre Silvio Gesells, auf der die heutigen Tauschringe und Regionalgeld basieren, propagierte nicht nur das

²⁶ Gert Gröning, Siegfried Lichtenstaedter: „Naturschutz und Judentum“, in: Gröning, Joachim Wolschke-Bulmahn, Hrsg., Naturschutz und Demokratie, München 2006, S.138f;

²⁷ Hans Werner Frohn, Friedemann Schmoll, Natur und Staat. Staatlicher Naturschutz in Deutschland 1906-2006, Bonn 2006, S.60;

einfache, natürliche Leben, gesunde Ernährung, frische Luft und Bewegung, Heilkunde und Naturschutz, sondern auch Rassenhygiene.

Diese Öko-Bewegung kämpfte gegen Alkohol und Nikotin, predigte Tierschutz und Vegetarismus und „nordische Freikörperkultur“ statt Erotik. Die historisch überlieferte Landschaft, die mittelalterliche ständische Sozialordnung, die Qualitätsarbeit des „bodenständigen“ Handwerkers, das rassisch reine Landvolk sollten erhalten bleiben.²⁸

Ein wichtiger Aspekt der Lebensreformer war die Vorstellung eines wirtschaftspolitischen dritten Weges, also eines Modells zwischen Kapitalismus und Sozialismus, was dem kleinbürgerlichen Background entsprach. Die Scholle und das Landleben werden idealisiert und bilden den Kern der reaktionären Utopie eines beschränkten agrarisch-handwerklichen Kleinkapitalismus.

Beispiel dafür ist die Obstbaugenossenschaft Eden. Sie wurde 1895 westlich von Oranienburg auf 150 Morgen Land gegründet, aufgeteilt in „Heimstätten“. Es gab eine Siedlungsbank, in die man einzahlen konnte (bei 3,5 Prozent Zinsen), die Kredite an Genossenschaft und einzelne Siedler gab (zu 4 Prozent Zinsen).²⁹ Die Genossenschaft verkaufte Säfte, Marmeladen und Gelees aus Obst an Reformhäuser in ganz Deutschland. In Eden wurde die „Pflanzenbutter“ und das „Pflanzenfleisch“ erfunden. Ideologisch war Eden nach einer kurzen Anfangsphase völkisch ausgerichtet. Die Genossenschaft warb jahrelang in der Zeitschrift *Hammer*, dem Zentralorgan des Antisemiten Theodor Fritsch. In einem Programmheft von Eden heißt es 1917: Zum „natürlichen“ Leben in der Siedlung sei vegetarische Ernährung und „deutsch-völkische Gesinnung Voraussetzung. Und dazu befähigt nur deutsches Ariertum“.³⁰

Eden war auch eine frühe Hochburg der so genannten Freiwirtschaftslehre. Dort lebte Silvio Gesell viele Jahre, sowie viele seiner engsten Anhänger und Mitarbeiter, wie der völkische Antisemit Gustav Simons, der ein Vollkornbrot entwickelte. Dort brachte sein Anhänger Ernst Hunkel die Zeitschrift *Neues Leben* heraus.³¹

²⁸ Peter Weingart, Jürgen Kroll und Kurt Bayertz, Rasse, Blut und Gene. Geschichte der Eugenik und Rassenhygiene in Deutschland, Frankfurt/M., 1992, S.188 bis 196, Ulrich Linse, Ökopax und Anarchie. Eine Geschichte der ökologischen Bewegungen in Deutschland, München, 1986, S.14 bis S.41, Projektgruppe „Volk und Gesundheit“, Hrsg., Volk und Gesundheit: Heilen und Vernichten im Nationalsozialismus, Frankfurt/M., 1988, S.60-67

²⁹ Onken, Modellversuche mit sozialpflichtigem Boden und Geld, S.12-18

³⁰ Louis Lerouge, Rinks und lechts kann flau/mann nicht velwechsern - odel doch?, in: *Contraste* 106/107, Juli/August 1993

³¹ Selbst der Gesell-Anhänger Onken schreibt, Eden sei ab 1914 völkisch gesinnt gewesen, der NSDAP seien die Siedler nach 1933 mit „Naivität und Opportunismus“ gegenübergestanden und hätten sich mit der Blut-und-Bodenideologie gleichschalten lassen (Onken, Modellversuche, S.26, ebenso Fidus-Buch, S.38). Onken, Silvio Gesell und die Natürliche Wirtschaftsordnung. Eine Einführung in Leben und Werk, Lütjenburg, 1999

Fritsch, der Großmeister des Antisemitismus, von dem Hitler später sagte, er habe viel von ihm gelernt, war auch der Erfinder der Gartenstadt. Ländliche Siedlungen wie Eden und Gartenstädte sollten den Rassenverfall durch viel Grün, Schrebergartenidylle und Ackern auf eigener Scholle aufhalten. Vorsitzender der Deutschen Gartenbaugesellschaft war Bernhard Kampfmeyer, sein Bruder Hans fungierte als Geschäftsführer. Beide waren Sozialdemokraten des revisionistischen Flügels. Dem erweiterten Vorstand gehörten der sozialdemokratische Rassenhygieniker Alfred Grotjahn nebst den bürgerlichen Kollegen Alfred Ploetz, Max von Gruber und August Forel, dem völkischen Verleger Eugen Diederichs und Künstlern und Architekten wie Paul von Schultze-Naumburg, der sich schließlich in Alfred Rosenbergs *Kampfbund für deutsche Kultur* engagierte und 1933 die Bücherverbrennungen mit initiierte.

Gleichschaltung

Diese bürgerliche Protestbewegung lieferte Personal und Ideen für die Nazis. Der NS-Führung gelang es, Ideologie und Praxis der diversen völkischen und lebensreformerischen Gruppen in griffige Parolen und eine effektive Massenorganisation umzusetzen.

Viele Gruppen und Anhänger dieser Lebensreformbewegung liefen zu den Nazis über, die anderen schaltete das NS-Regime sukzessiv als organisatorisch eigenständige Gruppen aus, wobei Anpassungsfähigkeit belohnt wurde. Rudorffs Nachfolger Werner Lindner, seit 1914 Geschäftsführer des *Deutschen Bundes Heimatschutz*, leitete ab 1933 die *Reichsfachstelle Heimatschutz*. Er sorgte zusammen mit Alwin Seifert dafür, dass die neuen Autobahnen an den Rändern mit heimischen Bäumen bepflanzt wurden.

Der Landschaftsarchitekt Seifert (1890-1972) zählte bis in die 1960er Jahre zu den einflussreichsten deutschen Umweltschützer. Seifert war beim Wandervogel und schon vor dem Ersten Weltkrieg Mitglied einer kleinen völkischen Gruppe in München. Von 1920 bis 1923 war er Mitglied der rechtsextremen *Deutschnationalen Volkspartei* (DNVP). Seifert sympathisierte mit der biologisch-dynamischen Landwirtschaft, kooperierte mit deren Vertretern und entwickelte ein besonderes Faible für Kompost, weswegen er den Spitznamen „Herr Muttererde“ bekam.

Seit 1934 war er als „Reichlandschaftsanwalt“ an der Gestaltung der neuen Autobahnen beteiligt und arbeitete bis Kriegsende als Einsatzleiter der „Organisation Todt“ (OT) an Tarnungen für die Wehrmacht in Italien und Österreich. Er verlangte, dass die Landschaft im von der Wehrmacht eroberten Osteuropa „wieder eingedeutscht werden“ müsse. „Der Deutsche muss Wald haben, wo er glücklich sein soll.“ Dagegen sei der Slawe „ein Steppenmensch“, der

den Osten in eine Kultursteppe verwandelt habe, in der sich der Deutsche unwohl fühle.³²

Er deklarierte Steppenlandschaften als undeutsch und forderte, die von der Wehrmacht im Osten eroberten Gebiete mittels Feldhecken einzudeutschen. Nach Todts Tod 1942 arbeitete Seifert für Rüstungsminister Albert Speer, dessen Nachfolger, und erhielt Unterstützung von SS-Obergruppenführer Oswald Pohl. Spätestens ab 1941 scheint Seifert Verbindungen zur SS aufgebaut zu haben, und stand mit Himmler in Briefverkehr. Seifert war auch an Versuchen in der KZ-Kräuterplantage in Dachau beteiligt.

Ab August 1933 fasste Werner Georg Haverbeck (1909-1999) im Auftrag von Rudolf Hess, der mit Lebensreform-Projekten sympathisierte, alle Natur- und Heimatschutz-Gruppen in einem „Reichsbund Volkstum und Heimat“ (RVH) zusammen.³³ Haverbeck, Jahrgang 1909, bewegte sich in Kreisen der bündischen Jugend, 1923 trat er der Hitlerjugend bei, 1928 wurde er Mitglied im NS-Studentenbund und der SA, 1929 trat er in die NSDAP ein, 1931 wurde er Reichsschulungsleiter der Hitlerjugend bis zum Streit mit dem HJ-Führer Baldur von Schirach. 1935 war er Mitarbeiter des SS-Ahnenerbe und bekam ein Promotionsstipendium von Himmler. 1936 wurde Haverbeck Mitglied der SS, 1937 kam es zum Bruch zwischen Himmler und Haverbecks Mentor Herman Wirth, Haverbeck wurde aus der SS entlassen. 1939 war er Kriegsfreiwilliger und ab 1940 machte er Rundfunkpropaganda für das Auswärtige Amt. Nach dem Krieg, 1950, wurde Haverbeck Pfarrer der anthroposophischen *Christengemeinschaft*.

Bis Anfang 1934 wurden dem RVH rund 10.000 Vereinigungen und Arbeitsgruppen einverleibt, darunter der Bund Heimatschutz, der Bund Naturschutz in Bayern als größter Umweltverband, der Volksbund Naturschutz, der Bund für Vogelschutz (heute NABU/LBV), dazu allerlei Trachtenvereine, Männerchöre, den Plattdeutsche Verband, Reichsbünde für Volksbühnenspiele und Volksspielkunst, Volkshochschulen, Museen und die Stellen des amtlichen Naturschutzes, insgesamt etwa vier Millionen Menschen. Der Verband wurde schon im Frühjahr 1935 wieder aufgelöst, weil sich Goebbels, Hess, Alfred Rosenberg und Robert Ley (DAF) um die Macht stritten und die inzwischen nazifizierten Vorstände der Mitgliedsverbände gegen den Zentralismus Haverbeck.

Schoenichen (1876-1956), langjähriger Vorsitzender der

³² Alwin Seifert, Die Zukunft der ostdeutschen Landschaft, SdF, Heft ½, Juli 1941, S.20ff.;

³³ Bundesarchiv Berlin (BA), SS 71 A, Bild 1512, Haverbeck, Lebenslauf (vermutlich 1936 verfasst), Das deutsche Führerlexikon, Berlin 1934/35, Nachtrag, S.551, Haverbeck, Grundlagen und Aufbau des Reichsbundes Volkstum und Heimat, in: ders., Hrsg., Volkstum und Heimat (Zeitschrift), Heft 1, April 1934, S.17

Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen und spätere Direktor der Reichsstelle für Naturschutz, war ein eifernder völkischer Pädagoge, der ein „Urdeutschland“ vor undeutschen, zersetzenden Einflüsse retten wollte. Das Verhältnis zur Natur werde durch die „Erbmasse der Arier“ bestimmt und Kennzeichen der Germanen sei die Naturverbundenheit, diese „muss auch in Zukunft Merkmal unserer Rasse bleiben“, forderte er. Schoenichen beantragte 1932 die Aufnahme in die NSDAP. 1933 wollte er Dämme bauen gegen eine „wahre Sintflut undeutscher, ja deutschfeindlicher Kulturströmungen“ und forderte die „Reinigung des deutschen Volkes“ und der „deutschen Landschaft“. Schoenichen dankte 1934 dem Führer, weil der den „Wahnwitz der liberalistischen Weltanschauung“ bekämpfe, jene „Gifte, die unter der Aufschrift ›Aufklärung‹ verbreitet würden und schon „allzu tief“ sich „eingefressen“ hätten in „unserem Volke“.

Umweltverbände wie der Vogelschutzbund oder der Volksbund Naturschutz führten den Arierparagraph ein.³⁴ Naturschützer, die den Nazis als Juden galten, wurden hinausgedrängt, wie Benno Wolf (1871-1943), der 1943 in Theresienstadt ermordet wurde.³⁵

Die biodynamischen Landwirte kooperierten mit den Nazis, wurden von Darre und Hess gefördert, Himmler lässt in KZ Dachau und Ravensbrück mit biodynamischen Methoden experimentieren.

1935 erhielt der Biologe und Lehrer Hans Klose (1880-1963), der 1922 den *Volksbund Naturschutz* gegründet hatte, den Auftrag, ein Reichsnaturschutzgesetzes zu erarbeiten, das Hermann Göring als Reichsforst- und Reichsjägermeister im Mai 1935 erließ.³⁶ Dem Gesetz folgten bis zum Frühjahr 1937 Durchführungsbestimmungen, Verordnungen zur Erhaltung der Wallhecken, zum Schutz wildwachsender Pflanzen und nichtjagdbarer Tiere. 1940 wies das »Reichsnaturschutzbuch« schon über 800 eingetragene Naturschutzgebiete auf, in den Naturdenkmalbüchern der Kreise waren mehr als 50 000 Naturdenkmale verzeichnet. Die nazifizierten Umweltverbände dienten als Feigenblatt, diese Reservatspolitik als Alibi. Gleichzeitig verursachte die Aufrüstungs- und Autarkiepolitik der Nationalsozialisten einen ungeheuren Schub an Landschafts-

³⁴ Zur Verflechtung des Vogelschutzes mit der Rassenhygiene: Aufruf des Bundes für Vogelschutz 1907, mehr Nistplätze schaffen, weil die „Verödung unserer Heimat“ drohe. Den Aufruf unterzeichneten die Vorsitzende Hähne, Conwentz, Marie Ebner-Eschenbach, Ernst Haeckel, Gerhard Hauptmann, Paul Heyse, Humperdinck, von Kaulbach, Peter Rosegger, Franz von Stuck, Bertha von Suttner, August Weismann (ARGB, 4. Jahrgang 1907, S.908)

³⁵ Hans-Werner Frohn, Friedemann Schnoll, Bearbeiter, Natur und Staat. Staatlicher Naturschutz in Deutschland 1906-2006, Bonn/Bad Godesberg, 2006, S.66, S.130, S.135, S.158f., S.161, S.177, S.191, Andre Andersen, Heimatschutz, in: Brüggemeier, Rommelspacher, 1987, S.154ff.

³⁶ Frohn, 2006, S.166ff., S.213;

und Energieverbrauch und Umweltzerstörung. Klose übernahm Ende 1938 die Leitung der Reichsstelle für Naturschutz.

Die Stunde Null:

Klose urteilte 1948 über die NS-Zeit: „Alles in allem: die wenigen Jahre Friedensarbeit von 1935 bis 1939 bedeuteten zweifellos die hohe Zeit des Naturschutzes in 50 Jahren.“³⁷ Eine kritische Aufarbeitung in der Szene fand nicht statt, im Gegenteil: Entnazifizierung bedeutete auch für die Vertreter des Umweltschutzes Rehabilitation und den Anfang ihrer Nachkriegskarrieren.

Klose war von 1945 bis 1954 Leiter der *Zentralstelle für Naturschutz und Landschaftspflege*. Diese hieß ab 1952 *Bundesanstalt für Naturschutz und Landschaftspflege*, aus der das heutige *Bundesamt für Naturschutz hervorging*. 1950 war Klose aktiv an der Gründung des *Deutschen Naturschutzringes*, des Dachverbands der deutschen Naturschutzverbände, beteiligt.

Seifert schloss das Entnazifizierungsverfahren als Unbelasteter ab. 1950 wurde er Professor und 1954/55 Ordinarius für Landschaftspflege und –gestaltung, Straßen- und Wasserbau an der Technischen Hochschule München (TH) in Weihenstephan. Er wurde Vorsitzender und Ehrenvorsitzender des Bundes Naturschutz. Eine große Breitenwirkung erzielte Seifert mit Werken zur Kompostierung und zum Gartenbau. Sein Buch „Gärtnern, Ackern – ohne Gift“ (1967) wurde mehrfach aufgelegt und galt einige Zeit als Bibel der ökologischen Bewegung.³⁸

1958 wurde in Salzburg unter Führung des Försters Günther Schwab der internationale *Weltbund zum Schutz des Lebens* (WSL) gegründet, eine Vereinigung in Deutschland und Österreich, in der sich alte und junge Nazis, Anthroposophen und Gesellianer sammelten. Konrad Lorenz, Mitarbeiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP, fungierte als Schirmherr. Bis 1974 hatte der deutsche WSL enge Kontakte zur nazistischen „Gesellschaft für biologische Anthropologie, Eugenik und Verhaltensforschung“, der auch Schwab angehörte, und die von dem bekannten Nazi Jürgen Rieger geleitet wurde.

Schwab schrieb in den 50er-Jahren Bestseller wie „Der Förster vom Silberwald“, „Dackelglück“ oder „Die grüne Glückseligkeit: Ein Handbuch vom edlen Waidwerk“. Er verfasste Broschüren und gab Interviews zu den Gefahren der Atomkraft. Nach Ansicht Schwabs führt die moderne Zivilisation mit ihren Giften zur Degeneration der weißen Rasse, weshalb die Amerikaner nicht in der Lage seien „das kleine tapfere und gesunde Volk der Vietnamesen zu besiegen“.

³⁷ Frohn, 2006, S.156

³⁸ Walter Habel, Hrsg., *Wer ist Wer?*, XVI. Ausgabe, Bd1, Berlin, 1970, S.1227

Der Österreicher Schwab war im Oktober 1930 in Wien in NSDAP und SA eingetreten, wo er es bis zum Sturmführer brachte. Wegen NS-Betätigung wurde er mehrfach als Förster aus dem Staatsdienst entlassen. 1938 meldete er sich freiwillig zur Wehrmacht und bat um eine Vormerkung für den kolonialen Forstdienst, weil er anscheinend überzeugt war, die Nazis würden Kolonien erringen. Zu dieser Zeit, 1938, waren von den deutschen Forstbeamten 85 Prozent Mitglied der NSDAP.

Eine wichtige Figur war auch der Ernährungspapst Max Otto Bruker, (1909-2001), Mitglied der SA, Anwärter des *NS-Ärztebundes* und für das Amt für Volksgesundheit der NSDAP zugelassen.³⁹ Er gilt in der Umweltbewegung als Experte für gesunde Ernährung. Bruker war Präsident des WSL-D und 1969 Kandidat der *Freisozialen Union* (FSU), der Partei der Gesell-Anhänger, für den Bundestag. In seinen Büchern predigte er ähnlich wie Gesell eine sozialdarwinistische Ideologie. So konstruiert er einen Zusammenhang zwischen „Frauenkrankheiten“ und Verhütungsmitteln bzw. gesundheitsschädlicher Lebensweise.⁴⁰ Wenn eine Frau dadurch „ihren Körper schädigt“, so hoffte Bruker aus Selektionsgründen auf Sterilität: „vom biologischen Standpunkt aus eine sinnvolle Maßnahme, weil dadurch der Anteil der Bevölkerung von der Fortpflanzung ausgeschlossen wird, der keine gesunde Nachkommenschaft gewährleisten kann“.⁴¹ Weil Frauen Erziehungsarbeit scheuen, komme es zu immer mehr verweichelten Einzelkindern. „Zur Vorbereitung für die späteren Lebensaufgaben sind drei Kinder geeigneter als nur zwei. Dies entspricht dem Kampf ums Dasein im späteren Leben mehr. Bei drei Kindern sieht sich das eine meist einer Mehrheit von zweien gegenüber.“⁴²

Bruker war 1976 bis 1986 Vorsitzender des *Deutschen Naturheilbundes e.V.*, und von 1972 bis 1986 Schriftleiter des Vereinsorgans *Der Naturarzt*. Zu seinen Mitarbeitern dort gehörten neben Schwab auch Helmut Creutz und Margit Kennedy, zwei Gesell-Anhänger, sowie Barbara Rütting, später Landtagsabgeordnete der Grünen. Die drei schrieben auch für die Zeitschrift *Der Gesundheitsberater*, die Bruker herausgab. Kennedy ist eine führende Verfechterin von Tauschringen und Regionalgeld.

In den 1970er Jahre erlebte die Umweltbewegung einen Aufschwung, hunderte von Bürgerinitiativen entstanden, die Anti-Akw-Bewegung kämpfte gegen das Atomprogramm der sozialliberalen Koalition. Der Bericht des Club of Rome

³⁹ Jörg Melzer, Vollwerternährung, Diätetik, Naturheilkunde, Nationalsozialismus und sozialer Anspruch, Stuttgart 2003, S.358;

⁴⁰ Max O.Bruker, Gesund durch richtiges Essen, München, 16. überarbeitete Auflage, 1989, S.146ff.

⁴¹ Bruker, 1989, S.147f.

⁴² Bruker, Lebensbedingte Krankheiten, Hopferau, 1982, S.280

(1972) über die „Grenzen des Wachstums“ und seine Resonanz signalisierten eine internationale Sensibilität für das Umweltthema.

Neben der FSU versuchte die *Aktionsgemeinschaft Unabhängiger Deutscher* (AUD), die 1965 aus der „Deutschen Gemeinschaft“ hervorging, sich als grüne Partei zu profilieren. Die AUD engagierte sich zunächst im nationalistischen Spektrum, gegen die Supermächte und für eine deutsche Einheit, wobei Antiamerikanismus und scharfe Kritik an der CDU/CSU wegen ihrer Westorientierung charakteristisch waren. Im Oktober 1973 hielt die Partei einen Kongress „Gesellschaft der Zukunft“ in Kassel ab, auf dem neben Parteiführer August Haußleiter auch Haverbeck referierte.⁴³

Haverbeck widmete sich der Umweltzerstörung, als deren Ursache er den „American Way of Life“ ausmachte, der entstanden sei durch Einwanderer „die ihre Wurzeln aus der Heimerde herausgezogen haben, traditionslos einer grenzenlosen Weite ausgesetzt sind“. Diese Kolonisten und ihre Nachfahren würden sich wie Freibeuter benehmen, wie Wikinger. Die rot-weißen Streifen der Wikinger-Raubschiffe wiederholten sich in der US-Flagge. Diese Haltung verbinde sich mit Aufklärung und Fortschrittsgläubigkeit zum „Amerikanismus“, der seit 1945 auch in Deutschland herrsche. Im Ergebnis, so Haverbeck „stehen wir 1973 einer seelischen Verödung und Nivellierung in unserem Lande gegenüber; wir sind überfremdet, wir sind kolonisiert“. Die Grenzen des Wachstums seien nun offensichtlich, „die Endstation des American way of life erreicht, und es heißt für uns: Alles aussteigen! Das heißt: die nationale Überfremdung muss nun überwunden werden, der eigene Weg muss wieder beginnen, der Weg zu uns selbst, der Heimweg zum Menschen.“⁴⁴

Dieser Beitrag ähnelt einem Aufsatz, den Haverbeck in den *NS-Monatsheften* im Februar 1933 publiziert hatte: Damals hatte er „Fortschrittswahn“, „Vergroßstädterung“ und eine seelische Entwurzelung angeprangert.⁴⁵ Positives Wachstum bedeute, so erklärte er 1973, „Samenkorn und Sterben, Geburt und Tod und ist ein Prozeß von Werden und Vergehen, von „Stirb und Werde“, um immer wieder neues Leben hervorzubringen, um sich zu verwandeln“.⁴⁶ 1933 beschwor er die „ewigen Gesetze des Werdens und Vergehens“, den „Rhythmus des Naturgeschehens“ und das „Bewusstsein des Blutes“, das neu erwache.⁴⁷

⁴³ Deutsche Gemeinschaft, 24. Jahrgang, Nr. 42, 20.10.1973, Notwendiger Wandel, S.1;

⁴⁴ Haverbeck, Es geht um unser Leben, in: Deutsche Gemeinschaft, 25. Jahrgang, Nr.2, 12.1.1974, S.3

⁴⁵ Haverbeck, Aufbruch der jungen Nation. Ziel und Weg der nationalsozialistischen Volksjugendbewegung, in: NS-Monatshefte, Heft 1933, S.57

⁴⁶ Haverbeck, Es geht um unser Leben, 1973/74, S.4

Die Gründungsphase der Grünen

Die Gründungsphase der Grünen dominierten Anthroposophen wie die Gruppe um Joseph Beuys, Anhänger Gesells, etwa die „Grüne Liste Umweltschutz“ aus Niedersachsen, geführt von Georg Otto, vormals FSU, der WSL, Haußleiters AUD und Fans des ehemaligen CDU-Bundestagsabgeordneten Herbert Gruhl. Insofern kann man es durchaus als Erfolgsgeschichte werten, wenn aus der Partei später eine Bio-FDP geworden ist.

Gruhl hatte in seinem Bestseller „Ein Planet wird geplündert“ (1976) einen brutalen Sozialdarwinismus vertreten, wonach die Natur angeblich nur die kräftigsten Lebewesen überleben ließe. „Das Individuum ist unwichtig, die Art wird erhalten und entwickelt.“ Sesshafte Bauern seien Umweltbewahrer, Nomaden dagegen wären „Umweltverderber“, weil sie keinen Landbesitz kennen, behauptete er, um damit das Privateigentum, für Gruhl das Maß aller Dinge, als Grundlage wahren Umweltschutzes zu rechtfertigen.⁴⁸

In Baden-Württemberg mischte der wichtigste Ideologe der so genannten Neuen Rechten, Henning Eichberg, mit, ohne Parteimitglied zu werden. Sein nationalrevolutionäres Hausblatt *Wir selbst* berichtete wohlwollend. Beuys publizierte in dem Nazi-Blatt.

Haußleiter, seit dem Saarbrücker Parteitag 1980 einer von drei gleichberechtigten Vorsitzenden, war einer der wenigen prominenten Grünen, der wegen seiner Vergangenheit von interessierter Seite in den Medien attackiert wurde. Ein ehemaliger AUD-Vorstand erklärte, Haußleiter habe 1965 mit der NPD über ein Wahlbündnis verhandelt. In einer Propagandaschrift hatte Haußleiter 1942 „die kämpferische Zucht der deutschen Wehrmacht“ gerühmt und ihr „die entfesselte Bestialität der Bolschewiken“ gegenüber gestellt.

Nach dem Krieg war Haußleiter 1946 Mitglied der CSU, trat aber 1949 wieder aus, wegen der Westorientierung der Union, die er aus einer deutschnationalen Position bekämpfte. Mit seiner Splitterpartei „Deutsche Gemeinschaft“, die mit organisierten Heimatvertriebenen kooperierte, kämpfte Haußleiter dafür, die Entnazifizierung zu beenden. 1952 schmähte Haußleiter die Nürnberger Prozesse und die Entnazifizierung als „das dümmste und infamste aller Strafgerichte“ und warf den Alliierten vor, die Konzentrationslager weiter zu benutzen. Nach Ansicht Haußleiters „plapperten“ deutsche „Papageis“ „Kempners Kollektivschuld-

⁴⁷ Haverbeck, Aufbruch der jungen Nation, 1933, S.57, S.63f.

⁴⁸ In dem Artikel „Fahrt in den Abgrund“, der 1992 in *Wir selbst* erschien, diffamierte Gruhl den Menschen als globalen Parasiten. Allenfalls könne der Norden die von ihm prophezeite Apokalypse überleben, vorausgesetzt die Europäer koppeln sich ab und würden sich einer „Einwanderungsflut erwehren“ können. In seinem letzten Werk „Himmelfahrt ins Nichts“ zitiert Gruhl zustimmend den Biologen Rene Dubos: „Für einige überfüllte Populationen mag dann Gewalt oder sogar die Atombombe eines Tages keine Drohung mehr sein sondern Befreiung“.

Geschwätz gelehrig nach.“ Er projizierte die deutsche Schuld auf die Alliierten und die „Phosphorgeneräle von Dresden“.

Haußleiter musste aufgrund der Kritik im Juni 1980 als Bundesvorsitzender der Grünen zurücktreten. In Bayern blieb er weiter aktiv. 1986 zog er in den Landtag ein und konnte allein aus gesundheitlichen Gründen dessen Legislaturperiode nicht als Alterspräsident eröffnen. Auch Werner Vogel hatte 1983 kein Glück. Auf der Liste der Grünen von Nordrhein-Westfalen in den Bundestag gewählt, wäre er Alterspräsident geworden. Vogel musste sein Mandat aufgeben, nachdem die Presse über seine Mitgliedschaft in NSDAP und SA berichtet hatte.

Nicht wirklich thematisiert wurde hingegen die braune Vergangenheit von Haverbeck und Baldur Springmann. Vielleicht liegt es auch daran, dass beide die Grünen 1980/81 schon wieder verließen und in die Rechtsabspaltung ÖDP wechselten.

Haverbeck war am Gründungsprozess der Grünen führend beteiligt, auch Linksradikale kooperieren mit ihm.⁴⁹ Er war beteiligt an jenen Verhandlungen, die zur Liste „Die Grünen – Sonstige Politische Vereinigung“ zur Europawahl 1979 führte.⁵⁰

1963 gründet Haverbeck das *Collegium Humanum* in Calw in Baden-Württemberg, Pläne dort ein Schulungszentrum einzurichten, scheitern mangels Baugenehmigung. Statt dessen kaufen Haverbeck und Ursula Wetzels ein Anwesen in Vlotho. Seit 1968 finden dort Seminare statt: Die IG Metall soll Betriebsräte dort geschult haben, das Kapital nutzte die Stätte für Führungskräfte-Seminare und Lehrlingsausbildung. Dazu traten Anthroposophen und Anhänger Gesells wie Helmut Creutz bzw. Vertreter der FSU auf, in den 1970er Jahren Vertreter der so genannten Neuen Rechten.⁵¹ Haverbeck seinerseits trat als Referent bei der Freien Akademie auf, die von Mitgliedern der alten NS-Deutschen Glaubensbewegung, darunter Wilhelm Jakob Hauer persönlich, gegründet wurde.⁵²

1974 wird Haverbeck Vorsitzender des WSL, 1980 unterzeichnet er, zeitweise Professor für Sozialwissenschaft an der Fachhochschule Bielefeld, den Dortmunder

⁴⁹ Jutta Diefurth, *Das waren die Grünen. Abschied von einer Hoffnung*, München, 2001, S.80;

⁵⁰ *Deutsche Gemeinschaft*, 30. Jahrgang, Nr. 6, 10.2.1979, S.2; Nr. 12, 24.3.1979, S.1; Nr. 18, 5.5.1979, S.4ff., Richard Stöss, AUD, 1980, S.276f.;

⁵¹ Andreas Ferch, *Viermal Deutschland in einem Menschenleben: Werner Georg Haverbeck – Genie der Freundschaft*, Dresden 2000, S.56ff.;

⁵² Ferch, 2000, S.58. Zur Freien Akademie: Stefanie von Schnurbein, *Transformation völkischer Religion nach 1945*, in: dies., Justus H. Ulbricht, *Völkische Religion und Krisen der Moderne*, Würzburg, 2001, S.410ff.

Appell, mit dem die Friedensbewegung gegen neue amerikanische Atomraketen agitierte, und ein Jahr später das so genannte Heidelberger Manifest, das große Aufmerksamkeit erregte und in der öffentlichen Debatte klar als rassistisch verworfen wurde.

Trotz seines Engagements, vielleicht wegen seiner Vergangenheit, befindet sich Haverbeck 1979 nicht auf der Kandidatenliste der Grünen zur Europawahl, dafür ein anderer ehemaliger NSDAP-Mann und SS-Bewerber sowie WSL-Funktionär, Baldur Springmann, ein Freund von Haverbeck.

Springmann prägte einige Zeit das Bild der Grünen, weil er als Ökobauer mit weißem Haar und Vollbart und farbigem Bauernkittel öfter im Fernsehen auftrat. Er gründete 1978 die Grüne Liste Schleswig-Holstein mit, deren Vorstand er angehörte, und war beteiligt am Zustandekommen jener „Sonstigen Politischen Vereinigung Die Grünen“ zur Europawahl im Juni 1979. Seit dem Wahlabend war Springmann ein gefragter Interviewpartner.

Von November 1933 bis März 1934 war Springmann bei der SA, seit November 1936 SS-Bewerber. In einem Fragebogen für SS-Angehörige von 1940 für das Rasse- und Siedlungshauptamt der SS bezeichnet er sich als gottgläubig, wie viele Nazis, die aus den Kirchen ausgetreten waren. Außerdem beantragte Springmann im November 1939 die Aufnahme in die NSDAP und wurde drei Monate später mit der Mitgliedsnummer 7.433.874 aufgenommen.

Während Springmann in seiner Grünen-Zeit stets behauptete, er habe sich geweigert den Eid abzulegen und sei darum nur SS-Bewerber geblieben, handelt ein mehrjähriger Briefwechsel aus der NS-Zeit mit einer SS-Dienststelle von seiner Ahnengalerie, weil die Angaben zu einigen Urururgroßeltern unvollständig blieben.

Als Marineoffizier während des Krieges wird Springmann zum NS-Führungsoffizier ernannt und referiert über ein künftiges deutsches „Bauernreich“. Seine Schautafel aus der Nazizeit führte er 50 Jahre später noch vor und verstand nicht den Unmut einiger Zuhörer. Er habe bloß „die Kontinuität der großen Auseinandersetzung unseres Jahrhunderts zwischen profitorientierter Wachstumsökonomie mit ihren großstädtischen und großindustriellen Ballungen einerseits und einer dezentralen, lebensgesetzlichen Ökonomie andererseits aufzeigen“ wollen.⁵³

Nach dem Zweiten Weltkrieg bewirtschaftete Springmann einen Hof in Schleswig-Holstein. 1954 stellte er den Betrieb auf die biologisch-dynamische Methode um und produzierte für den Demeter-Verband, blieb aber auf Distanz zu den

⁵³ Baldur Springmann, *Das weiße Wolkenschiff*, Koblenz 1995, S.263;

Anthroposophen, deren Lehre ihm zu christlich schien. Springmann wurde aktiv in der „Deutschen Unitarier Religionsgemeinschaft“ (DUR), einem von naturreligiösen Ex-Nazifunktionären gegründeten Verband. Im „Weltbund zum Schutz des Lebens“ fungierte der Ökobauer als Landesvorsitzender, ebenso war er in der AUD aktiv.

Wenige Monate vor seinem Tod trat Springmann im August 2003 noch auf dem Pressefest der NPD-Zeitung Deutsche Stimme in Sachsen auf.⁵⁴ Als der Ökobauer starb, wurde er in den Medien als Gründervater der Grünen gewürdigt, ohne dass seine Naziaktivitäten erwähnt worden wären.

New Age, Tiefenökologie, Biozentrismus und Globalisierungskritik

Hippies & Braungrüne Esoterik

Eine zweite Wurzel der modernen Umweltbewegung ist die Esoterikszenen, die sich unter der Bezeichnung New Age Ende der 60er Jahre in den USA ausbreitet, bald Westeuropa erreicht und seit den 80er Jahren in der BRD boomt.⁵⁵ Neben alten Organisationen wie der Theosophischen und der Anthroposophischen Bewegung formieren sich neue Gruppen, die teilweise als Jugendsekten bezeichnet werden. Dazu expandiert das kommerzielle Spektrum mit seinen Verlagen, Zeitschriften und Unternehmen, Wunderheilern und Therapeuten.

In diesem „Neuen Zeitalter“ werde das irdische Dasein nach kosmischen beziehungsweise göttlichen Gesetzen geregelt: Es herrschen Frieden und Harmonie, Einheit mit Natur und Kosmos. Voraussetzung dafür ist ein „neuer“ spiritueller Mensch, der sich durch die diversen esoterischen Praktiken selbst erschafft.⁵⁶

⁵⁴ Dort schmähte der NPD-Chef Udo Voigt das Holocaustmahnmal in Berlin als „Schandmal“, während der 91-jährige Springmann seine „Aktionsgemeinschaft der Deutschlandliebenden“ vorstellte und das Ende des US-Imperialismus prognostizierte. Als Wehrmachts- und NS-Führungsoffizier hatte Springmann einst den „Amerikanismus“ als Gegenbild seines „deutschen Bauernreiches“ attackiert.

⁵⁵ In den 50er Jahren entwickelte sich in den USA eine Ufo-Bewegung mit Endzeitstimmung. Die Anhänger glaubten, spirituelle höher entwickelte Außerirdische seien mit Raumschiffen erschienen und würden mit einigen Erdbewohnern kommunizieren und sie vor einer bevorstehenden Apokalypse retten. Die Überlebenden würden die Pioniere einer neuen Gesellschaft. Die Bezeichnung New Age geht auf die Theosophin Alice Ann Bailey (1880-1949, eigentlich: Alice La Trobe-Bateman) zurück. (Hödl, S.500ff., Schnabel, S.53ff.)

⁵⁶ Eduard Gugenberger, Roman Schweidlenka, Mutter Erde, Magie und Politik, Wien 1986, S.147 ff., Christof Schorsch, Die Krise der Moderne, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr.40/89, S.3 f.;

In den USA entwickelt sich die Bewegung im Umfeld der überwiegend weißen Protestbewegung der Mittelschicht gegen den Vietnamkrieg. Die amerikanische Esoterikerin Marilyn Ferguson betont eigens die Abkehr von der Linken, der sie einen äußerlichen Aktionismus vorwirft.⁵⁷ In der BRD knüpft die New-Age-Szene inhaltlich und personell an die APO an. Ihre Anhängerschaft rekrutiert sich vor allem aus der akademischen Mittelschicht. Unter den führenden Ideologen befinden sich eine Reihe ehemaliger Linker, etwa Rudolf Bahro, Rainer Langhans oder Dieter Duhm (bei den Anthroposophen Leute wie Lorenzo Ravagli und Christoph Strawe, Ex-Vorsitzender des MSB-Spartakus). Die Traditionslinie beispielsweise der Gruppe ZEGG (Zentrum für experimentelle Gesellschaftsgestaltung) in Berlin-Brandenburg reicht zurück bis in jene Periode der antiautoritären Rebellion, als die Schriften des Kommunisten und Psychoanalytikers Wilhelm Reich rezipiert wurden.

Eine wichtige Rolle für die europäische Szene spielte die Findhorn-Gemeinschaft, die 1962 in Schottland auf einem Atom- und Luftwaffenstützpunkt gegründet wird. Erster Führer ist der ehemalige Luftwaffenoffizier Peter Caddy. Seine Frau Eileen behauptet, Mitteilungen eines höheren Wesens bekommen zu haben. Die geistige Hierarchie habe ein neues Zeitalter angekündigt, das mit dem Erscheinen eines kosmischen Christus beginne.

Die anfänglich kleine Gruppe knüpft Kontakte zur „Soil Association“, einer anthroposophischen britischen Adelsvereinigung und schafft bei der EG-Kommission eine Findhorn-Meditationsgruppe. Von der UN wird Findhorn 1997 als NGO anerkannt, Vertreter arbeiten seit Jahren in diversen Komitees mit.⁵⁸ Eine Einnahmequelle von Findhorn waren Seminare und Wirtschaftskonferenzen von Konzernen wie Volvo, Shell, Rank Xerox, IBM, Philips in ihrem schottischen Hauptquartier, dessen Grundbesitz von Steuern befreit wurde. Die Gemeinschaft hat heute etwa 300 Mitglieder und verzeichnet jährlich tausende von Besuchern.⁵⁹

Findhorn definiert sich als „spiritual community, ecovillage and an international centre for holistic education, helping to unfold a new human consciousness and create a positive and sustainable future“.⁶⁰ Diese Darstellung verweist auf einen für die Szene typischen Mix aus Esoterik und Umweltschutz sowie die ganzheitlich-holistische Ideologie.

⁵⁷ Marilyn Ferguson, Die sanfte Verschwörung, Basel 1982, S.241ff. (im Knaur-Verlag mit Auflage von 33.000 Exemplaren erschienen);

⁵⁸ http://www.findhorn.org/whatwedo/ecovillage/un_findhorn.php

⁵⁹ spiritual community, ecovillage and an international centre for holistic education, helping to unfold a new human consciousness and create a positive and sustainable future
(http://www.findhorn.org/whatwedo/ecovillage/un_findhorn.php)

⁶⁰ <http://www.findhorn.org>

Anfangs akzeptierten alle Findhorn-Mitglieder „die Notwendigkeit der Führung durch einen starken Mann“, durch Caddy, heißt es in einer Selbstdarstellung. In den 1970er Jahren etabliert sich eine Führungsgruppe⁶¹, danach war David Spangler Chefideologe. Spangler ist für Gentechnik und Atomkraft⁶² und behauptet, wirtschaftlicher Erfolg und hoher Profit signalisierten gesteigertes spirituelles Bewusstsein⁶³.

Nach theosophischer Lehre werden nur die am höchsten entwickelten Angehörigen der fünften arischen Wurzelrasse eine Zukunft im New Age haben. Für „Materialisten“ und „Eingeborene“ ist da kein Platz, Herrenmenschen sind gefragt. Spangler meint, die „Schöpfung einer neuen Zivilisation.. ist kein Werk für Schwache, sondern für die im inneren Leben und in der äußeren Manifestation Starken, die bereit sind, die Energien zu empfangen und den Gesetzen ihres sicheren Einsatzes zu gehorchen.“⁶⁴

Findhorn bezeichnet er als Übungsplatz und Heiligtum der „fünften Wurzelrasse“, gemäß einer Rassentypologie der Theosophie und Anthroposophie, wonach eine fünfte Wurzelrasse die in der Gegenwart führende sei.⁶⁵ Die internationale Politik werde bestimmt von „Volksseelen“ als dem „kollektiven Unbewussten oder der Gruppenseele einer meist ethnischen oder rassischen Gruppe“ sowie „nationalen Wesenheiten“ als „Gruppenseele einer Nation, eines Staates“.⁶⁶ Wie Helena P. Blavatsky und Rudolf Steiner bezeichnet er „die Eingeborenenvölker der Erde“ als spirituell nicht entwicklungsfähig und deshalb „dazu bestimmt... zu vergehen“.⁶⁷ Das sei nicht weiter tragisch, schließlich können sie ja als Angehörige einer höheren Kultur wiedergeboren werden.⁶⁸

Sterben beschreibt Spangler als eine Art Reinigung: „Der Tod von Millionen von Menschen ist nicht an sich eine Tragödie für uns, denn er bedeutet einfach ihre Geburt in unsere [gemeint ist eine kosmische, PB] Sphäre“. Für viele sei „der Tod ein großer Segen“, weil das irdische Dasein nur spirituelle Energie durch Angst, Gier, Trägheit etc. bindet und schädigt: „Der Tod ist die kreative Zerstörung der Gewohnheiten“.⁶⁹ George Trevelyan, ein weiterer Findhorn-Guru, meinte, „Der Atomkrieg ist für die Spirituellen eine Aussicht auf höchste Freude, nur für Materialisten wird es schrecklich werden.“⁷⁰ 1980 erhielt Trevelyan von dem

⁶¹ Edwin Maynard, Hrsg., *Leben in Findhorn*, Freiburg 1981, S.85 ff., Interview mit Peter Caddy in *Connection*, Nr.7/8, 1990;

⁶² David Spangler, *New Age. Die Geburt eines Neuen Zeitalters*, Kimratshofen 1985, S.68, S.90;

⁶³ Spangler, 1985, S.71;

⁶⁴ Spangler, 1985, S.95;

⁶⁵ Schweidlenka, *Altes blüht aus den Ruinen*, Wien 1989, S.54;

⁶⁶ Spangler, *Der Geist der Synthese*, Kimratshofen, 1985, S.27

⁶⁷ Spangler, *Geist der Synthese*, S.45

⁶⁸ Spangler, *Geist der Synthese*, S.48

⁶⁹ Spangler, *Geist der Synthese*, S.54 f.

⁷⁰ Schweidlenka, 1989, S.47;

späteren Europaabgeordneten der Grünen, Jakob v. Uexküll, den Alternativen Nobelpreis überreicht.

Tiefenökologie

Den Begriff Tiefenökologie entwickelte der norwegische Philosoph Arne Naess (1912-2009) 1973 in einem Aufsatz. Seine Absicht war, Ethik, Normen, Werte und Verhalten mit Ökologie zu verbinden, den „Übergang von ökologischer Wissenschaft zu ökologischer Lebensweisheit und ganzheitlicher, also allseitig lebensfördernder Praxis...“ zu schaffen.⁷¹ Er versteht Ökologie also nicht als Naturwissenschaft, sondern als Weltanschauung.

Naess meint, es wäre notwendig, die menschliche Bevölkerungsrate zu stabilisieren und auf ein „vertretbares Mindestmaß zu reduzieren“.⁷² Auch gegen die Zerstörung der Regenwälder fällt Naess als erste Abhilfe wieder die „Bevölkerungsreduzierung“ ein.⁷³ Naess definiert das ökofaschistische Standardthema zum Markenzeichen der Tiefenökologie: Er befürwortet die Kooperation mit der Anti-AKW-Bewegung und anthropozentrischen Ökologen: „Jedoch brauchen wir auch Programme, die denen nichts bedeuten, die keine Tiefenökologen sind - zum Beispiel die Reduzierung der Bevölkerung.“⁷⁴

Die norwegischen Grünen kritisiert Naess, wegen einer angeblich zu liberalen Einwanderungspolitik: „Nachdem der heutige Lebensstil in den reicheren Ländern der Welt im Vergleich zu den ärmeren Ländern eine gigantische Pro-Kopf-Verschwendung zur Folge hat, schafft jeder Einwanderer von einem armen in ein reiches Land ökologischen Stress. Es liegt auf der Hand, dass die Kinder der Einwanderer gleichermaßen das fatale Konsummuster der reichen Länder übernehmen und so weiterhin zur ökologischen Krise beitragen.“⁷⁵

„Bevölkerungswachstum“ wird bereits im Bericht des Club of Rome von 1972 als eine Hauptursache ökologischer Zerstörungen und Armut bezeichnet. Hunger wird nicht analysiert als eine Frage der Verfügbarkeit über Boden oder Einkommen, sondern als das Ergebnis einer simplen mathematischen Beziehung von Kopfzahl zu bebaubarem Land. Dem Unternehmer-Club of Rome stellt sich nicht die Frage, was Hunger beispielsweise damit zu tun hat, dass multinationale Konzerne in Kenia

⁷¹ Franz-Theo Gottwald, Zur Geschichte der Tiefenökologie, in: Gottwald/Andrea Klepsch, Hrsg., Tiefenökologie. Wie wir in Zukunft leben wollen, München, 1995, S.17ff., S.17, der Sammelband entstand im Auftrag der Schweisfurth-Stiftung in Kooperation mit der Gesellschaft für angewandte Tiefenökologie e.V.

⁷² Naess, Einfach an Mitteln, reich an Zielen, Interview, in: Tiefenökologie, 1995, S.47;

⁷³ Naess, 1995, S.49f.;

⁷⁴ Naess, 1995, S.51;

⁷⁵ Naess, Politik und ökologische Krise. Eine Einführung, 1991, in: Tiefenökologie, 1996, S.283 ff., S.294.

Blumen oder im Sahel Erdbeeren für den Export anbauen oder Todesschwadronen Bauern und Bäuerinnen im Trikont von ihrem Land verjagen.

Die *Ökologisch Demokratische Partei* (ÖDP) glaubt, „die Bevölkerungsexplosion bedroht das Leben auf der Erde.“⁷⁶ „Störungen des ökologischen Gleichgewichts... gehen mit der Bevölkerungsdichte Hand in Hand“⁷⁷. Während sie deshalb den „Kinderreichtum der Armen“⁷⁸ durch Kontrollmaßnahmen in den Griff bekommen möchte, vertritt sie für weiße deutsche Frauen eine andere Position: Als „wertkonservative“ Partei ist sie „gegen die Tötung ungeborenen Lebens“, Abtreibung dürfe nicht „öffentlich gefördert werden“, indem die Krankenkassen die Kosten übernehmen.⁷⁹

Das ÖDP-Grundsatzprogramm von 1997 geht von einem „Teufelskreis aus Armut, Hunger und Bevölkerungswachstum“ und einer „Begrenztheit der Mittel auf dem Planeten Erde“ aus. Im Bundesprogramm von 2002 wird eine Verschwendungswirtschaft auf einem begrenzten Planeten beklagt. Das erinnert an Gruhls Raumschiff-Theorie. Deutlich wird der nachwirkende Einfluss des Gründers, wenn die ÖDP eine „Bevölkerungsexplosion“ unterstellt, die das Leben auf der Erde bedrohe. Einschränkend heißt es, der Lebensstil der Reichen sei schlimmer als der Kinderreichtum der Armen. Der bayerische Landesvorsitzende Suttner rühmte in einer Rede 2006, „das große Problem des Bevölkerungszuwachses in vielen Teilen der Erde haben wir frühzeitig als Folge mangelnder sozialer Stabilität erkannt und debattiert.“ Die ÖDP übergeht, dass die Geburtenrate auch in Ländern der Dritten Welt sinkt, insbesondere für Indien und China bereits eine Überalterung prognostiziert wird, und das ältere Prognosen zum Bevölkerungswachstum längst nach unten korrigiert wurden. Von einer Bevölkerungsexplosion zu reden ist also nicht bloß eine menschenverachtende Metapher, sondern sachlich falsch.

Gruhl, der Gründer der Grünen, später Vorsitzender der ÖDP, betrachtete Hungerkatastrophen als natürlichen Ausgleich gegen die „Bevölkerungsexplosion“. Der Mensch sei „ein globaler Parasit“, bzw. Nietzsche zustimmend zitierend „die Hautkrankheit des Planeten“. Rettung vor dem drohenden Untergang der Zivilisation gibt es nach Gruhl nur für einzelne Regionen der nördlichen Hemisphäre: „Die Völker vermehren sich hier nur wenig...der Bildungsstand erscheint ausreichend.“ Voraussetzung sei aber die Abwehr „der Einwanderungsflut aus allen Teilen der Welt“⁸⁰ In seinem letzten Buch *Himmelfahrt ins Nichts* zitiert Gruhl zustimmend Rene Dubos: „Für einige überfüllte

⁷⁶ ÖDP, Bundeswahlprogramm 1990, S.27

⁷⁷ ÖDP, Leitlinien zur Zuwandererpolitik

⁷⁸ ÖDP, Bundeswahlprogramm 1990, S.27

⁷⁹ ÖDP, Bundeswahlprogramm, 1990, S.16 f.

⁸⁰ Gruhl, *Die Fahrt in den Abgrund, in der Faschisten-Zeitung „wir selbst“*, Nr.1/2, 1992, S.6 ff.;

Populationen mag dann Gewalt oder sogar die Atombombe eines Tages keine Drohung mehr sein sondern Befreiung“⁸¹. Wegen der „völlig anderen Grundeinstellung zum Leben“ so Gruhl macht dies den Menschen im Trikont nix aus: „...der eigene Tod wird wie der der Kinder als Schicksal hingenommen“⁸².

Das Bild von der „Bevölkerungsexplosion“, von der „Menschenflut“ aus dem Süden und Osten wird nicht nur von ÖkofaschistInnen beschworen, sondern auch von liberalen Blättern wie dem SPIEGEL, der ZEIT oder GEO („Sprengstoff Mensch“) verbreitet.

Sie unterstützen die Praxis westlicher Regierungen und Institutionen wie IWF und Weltbank: Frauen in Asien, Afrika und Lateinamerika werden zwangssterilisiert und gesundheitsgefährdenden Verhütungsexperimenten ausgesetzt. Weiße, nichtbehinderte Frauen in den kapitalistischen Zentren hingegen durch Propaganda und Abtreibungsverbote zum Gebären genötigt. Auch im Weltbevölkerungsbericht des UN-Bevölkerungsfond von 1990 wird das Bevölkerungswachstum als „Hauptursache für die Zerstörung des Bodens in den Entwicklungsländern“ benannt, keineswegs die von multinationalen Konzernen durchgesetzte Agroindustrie mit Monokulturen, genetisch manipuliertem Saatgut, Dünger und Giften und dem Anbau von Pflanzen, die als Ersatz für Ölprodukte dienen und den unsinnigen Autoverkehr künftig antreiben sollen. Hingegen rechnete die FAO (Welternährungsorganisation der UN) aus, dass bei einer Umstellung der Landwirtschaft im Trikont auf bessere Produktmischung, weniger Einsatz von Dünger und Gift, Maßnahmen zur Bodenerhaltung, sowie Orientierung am Eigenbedarf 15 Milliarden Menschen ernährt werden könnten.

Insofern greift die Tiefenökologie einen „Klassiker“ ökofaschistischen Denkens und der Rassenhygiene auf, die sich seit 100 Jahren darum sorgt, dass eine weiße „Rasse“ von den „Farbigen“ überholt wird.

Die ideologische Grundlage der Tiefenökologie ist ein biozentrisches Weltbild: Die Erde, auch Mutter Erde oder Gaia genannt, gilt als ein Lebewesen. Menschen, Tiere und Pflanzen hätten den gleichen, in ihnen selbst liegenden Wert, der Mensch habe kein Recht, diese Vielfalt zu verringern, außer um „überlebensnotwendige Bedürfnisse“ zu befriedigen.

Zusammen mit dem US-amerikanischen Tiefenökologen George Sessions entwickelte Naess ein Acht-Punkte-Konzept. Als fünften Punkt formulierten Sessions und Naess, dass „das Wohlbefinden des Menschen und seiner Kulturen und das Überleben der nichtmenschlichen Daseinsformen (...) einen deutlichen Rückgang der Weltbevölkerung voraus(setzt).“ Gefordert werden vage „andere“ ökonomische, technische und ideelle Strukturen sowie ein geistiger Wandel, ein

⁸¹ Gruhl, Himmelfahrt ins Nichts, München 1992, S.244;

⁸² Gruhl, Himmelfahrt ins Nichts, München 1992, S.242;

anderer Maßstab von Lebensqualität, der anstelle materieller Güter die Wahrnehmung von Situationen mit innerem Wert setzt.⁸³

Ein weiterer zentraler Begriff ist die Bioregion. Zunächst wird „Bioregion“ definiert als „ökologischer Lebensraum, in dem die Natur, Pflanzen, Tiere und auch Menschen eine umfassende, das Überleben sichernde Gemeinschaft bilden (sollten).“⁸⁴

Thomas Berry (1914-2009), ein katholischer Priester, der als „Theologe der Bewegung“ galt [und Direktor des Riverdale Centre of Religious Research bei New York war,] definierte Bioregion als „häuslichen Schauplatz einer Gemeinschaft wie das Heim der häusliche Schauplatz einer Familie ist.“⁸⁵ Er leitet daraus sechs Prinzipien ab: Das erste ist die „Selbst-Fortpflanzung“ als Anerkennung des Rechts jeder Gattung auf ihren Standort, auf Heimat und auf ihren Platz in der Gemeinschaft.“ Weiter propagiert Berry jede Bioregion als eigenen, weitgehend autarken Staat mit regionalspezifischer Religion.⁸⁶

Jede Bioregion verkörpere obendrein einen bestimmten spirituellen Sinn, die der Mensch als „Wiederansiedler“ dort intuitiv finden kann. Das Ziel ist, diese Bioregionen als „natürliche Gemeinschaften“ politisch wieder herzustellen.⁸⁷ So wie die Erde ursprünglich in Bioregionen untergliedert war, werde es nach dem Zerfall der zentralistischen Zivilisationen wieder sein: Die Menschen werden sich in regional begrenzten politischen Systemen und ortsgebundenen Bauernwirtschaften wiederfinden.

Der Nation als künstliches Gebilde wird die Bioregion gegenüber gestellt als „gewachsene Einheit“ und „alle Lebensbereiche umfassende Gemeinschaft.“ So wird ein biologistisches Konstrukt durch ein anderes ersetzt: Rasse und Nation durch Bioregion, Recht auf Heimat und Naturgesetze. Die Bioregion definiert sich scheinbar natürlich durch ökologische Gegebenheiten wie Wasserscheiden, in Wahrheit aber sozial durch Abgrenzung nach außen.

Während Naess, Capra und Ferguson eher die bürgerlichen Grünen beeinflussten (Naess war Mitglied und mehrfach Kandidat der norwegischen Grünen), entwickelte sich als radikaler und militanter Flügel der Tiefenökologie die Szene der

⁸³ Gottwald, Zur Geschichte der Tiefenökologie, Tiefenökologie, 1996, S.18f.

⁸⁴ Eduard Gugenberger, Roman Schweidlenka, Bioregionalismus. Bewegung für das 21. Jahrhundert, 1995, S.10;

⁸⁵ Gugenberger, Schweidlenka, 1995, S.12;

⁸⁶ Gugenberger, Schweidlenka, 1995, S.15

⁸⁷ Gugenberger, Schweidlenka, 1995, S.11;

Tierrechtler und Erdbefreier. In diesen Kreisen wird als weiterer Vordenker der australische Killerphilosoph Peter Singer angesehen. Singer lehnt als Utilitarist zwar die Tiefenökologie als esoterisch ab, prägte jedoch 1975 den Begriff der Tierrechte und Tierbefreiung. Singer hat etwa vorgeschlagen, für medizinische Versuche geistig behinderte menschliche Säuglinge statt Menschenaffen zu verwenden und trifft sich damit in seiner Menschenfeindlichkeit mit dem Biozentrismus

Dass der Mensch verderbt ist durch die Zivilisation und der Planet von der Plage befreit werden muss, ist der Kern des Biozentrismus und der Lehre von der sogenannten Erdbefreiung. Namen wie Earth First! (EF) sind Programm. EF propagierte eine drastische Reduzierung der Erdbevölkerung sowie einen Einwanderungsstopp in den USA, weil die „Tragefähigkeit“ begrenzt sei.⁸⁸

Die US-Bioregionalisten prägten auf einer nationalen Konferenz im Juni 1993 den Begriff der „Carrying Capacity.“ Diese Tragfähigkeit meint die Anzahl der Menschen, die mit einem bestimmten Lebensstil in einer Region leben können, ohne dabei die natürliche, soziale und kulturelle Umwelt zu vernichten. Abgeleitet wird daraus die Forderung, für jede Bioregion die jeweilige Carrying Capacity festzustellen, gesetzlich zu fixieren und die Bevölkerungszahl entsprechend zu regulieren.⁸⁹

Dave Foreman, Herausgeber von Earth First, faselt von einem „Zurück in die Eiszeit“, allerdings gebe es dafür „viel zu viele Menschen auf der Erde“, weshalb die Menschheit zugunsten der „Wildnis“ ruhig aussterben könne. „Das Schlimmste, was wir in Äthiopien machen können, ist helfen - das Beste, die Natur ihre eigene Balance finden und die Leute dort einfach verhungern lassen“, sagte Foreman in einem Interview. „Ebensowenig nützt es, die USA zum Überlaufventil lateinamerikanischer Probleme zu machen... das würde bloß zu größerer Zerstörung unserer Wildnis führen.“⁹⁰

Earth First! entstand 1979 in den USA und breitete sich von dort aus, nach Großbritannien und auf den europäischen Kontinent und erreichte Mitte der 1990er Jahre die Bundesrepublik erreichte. Im März 1995 erscheint eine „Übereinkunft aller AnhängerInnen“, unterzeichnet von sechs EF-Gruppen mit Anschrift. Die Rede ist von einer „Philosophie der totalen Ökologie“, verlangt wird „das rücksichts- und kompromisslose Verteidigen der natürlichen Artenvielfalt.“ Die Wildnis wird gepriesen als „die wahre Welt... der Lebensfluss, der Ablauf der

⁸⁸ Gugenberger, Schweidlenka, Die Fäden der Nornen, Wien, 1993, S.234

⁸⁹ Gugenberger, Schweidlenka, 1995, S.121ff.

⁹⁰ Ulrike Heider, Die Narren der Freiheit, Berlin 1992, S.114f.;

Evolution, der Aufbewahrungsort untereinander geteilter Bewegungen innerhalb von 3,5 Milliarden Jahren.“

Der Ausgangspunkt ist ein prinzipieller Antihumanismus: „Der Mensch ist das einzige Wesen, dass in maßloser Gier und Unverständnis unter all dem Lebenden gewütet hat und nach mehr griff, als ihm zusteht. (...) Diese Schuld hat sich die Menschheit kollektiv aufgeladen, Reiche und Mächtige teilen sie mit all ihren Unterdrückten und AuftraggeberInnen.“ Nicht Kapitalverwertung und Staat, rassistische und sexistische Gewaltverhältnisse sind die Ursachen von Ausbeutung und Unterdrückung, sondern unterschiedslos wird der Mensch zum Feind erklärt. Verlangt wird innere Umkehr und Rettung der verklärten Mutter Erde. „(...) Beginne bei Dir eine Veränderung und Entwicklung. (,..) Unser Ziel ist es, die Industrienationen in Biotope aufzulösen, das imperialistische System in familiäre Gemeinschaften zu zerschlagen, die geliebte Erde zu verteidigen.“⁹¹

Tiefenökologie als Globalisierungskritik

1990 gründet Doug Tompkins, vormals Anteilseigner des Modekonzerns Esprit, die *Foundation for Deep Ecology* (Stiftung für Tiefenökologie).⁹² Die Stiftung besitzt ein Kapital von etwa 170 Millionen Dollar. Ihre Mitglieder meinen, der Planet und seine Artenvielfalt würden durch Wirtschaftswachstum, Industrialisierung, Globalisierung, Überbevölkerung und eine „kulturelle Homogenisierung“ zerstört. Darum gelte es, die Erde zu schützen, die Wildnis zu verteidigen und wiederherzustellen und „die Homogenisierung der Welt stoppen“.⁹³

Mitte der 1990er Jahre initiierte die Tiefenökologie-Stiftung das *International Forum on Globalization* (IFG), das seinerseits die Proteste in Seattle 1999, die Aktionen gegen die Treffen des World Economic Forum in Davos sowie die Weltsozialforen mitorganisierte. Die Verbindung ist eng: Jerry Mander, Gründer und zeitweise Zeit Leiter des IFG-Stabes, war zugleich Programmdirektor der Tiefenökologie-Stiftung. Die Mitglieder dieses Forums repräsentieren Verbände und Forschungseinrichtungen (NGOs) aus Amerika, Asien und Europa.⁹⁴ Dem Direktorium gehören an (Stand Mai 2011) Vandana Shiva, Jerry Mander, Walden Bello. Dazu als Emeritus der britische Millionär Edward Goldsmith.

Goldsmith, Herausgeber des britischen Magazins *The Ecologist*, kämpft für eine „natürliche soziale Ordnung“, die hierarchisch sein soll. Vorbild ist die feudale

⁹¹ Earth First! Deutschland, Übereinkunft aller AnhängerInnen, März 1995, S.2;

⁹² Doug Tompkins, Looking Backward & Forward, www.deepecolology.org/lookingback.html

⁹³ Mission Statement der Foundation for Deep Ecology, www.deepecolology.org/mission.html

⁹⁴ Homepage des International Forum on Globalization (IFG), www.ifg.org, dort: History oft the IFG, Board of Directors, IFG Associates

Ständegesellschaft des Mittelalters.⁹⁵ Er kooperiert mit Faschisten in Frankreich und Belgien sowie der „Herbert-Gruhl-Gesellschaft“ in Deutschland.⁹⁶

Zusammen mit Jerry Mander ist Goldsmith Herausgeber von „Schwarzbuch Globalisierung“, das in Deutschland von der gewerkschaftsnahen Büchergilde Gutenberg publiziert wurde, und überwiegend Beiträge von Mitgliedern des „Internationalen Forum on Globalization“ enthält.⁹⁷

Besonders beklagen die Autoren eine „Homogenisierung der Kultur“. So rügt Mander die „aggressive Befürwortung eines einheitlichen Entwicklungsmodells“, weshalb sich alle Länder, „selbst wenn ihre Kulturen so unterschiedlich sind“, sich für dasselbe Wirtschaftsmodell entscheiden würden. Als wäre der weltweite Kapitalismus das Ergebnis von souveränen Entscheidungen von Ländern, die als kulturell und sozial homogene, voneinander abgrenzbare Einheiten aufgefasst werden, und nicht das Produkt von physischer und ökonomischer Gewalt und Machtausübung durch die kapitalistischen Zentralstaaten seit der Epoche des Kolonialismus. Das Ergebnis ist laut Mander eine „Monokultur – die globale Homogenisierung von Kultur, Lebensstil und Technologieeinsatz und die damit einhergehende Zerstörung lokaler Traditionen und Wirtschaftssysteme.“⁹⁸

Als Alternative propagiert Mander lokale, mindestens teilweise autarke Wirtschaftssysteme.⁹⁹ Goldsmith schwärmt von einer „Vielfalt locker miteinander verbundener kommunaler Wirtschaftssysteme“, mit vielen kleinen Unternehmen, lokalen Währungen und an Silvio Gesell orientierten Tauschringen.¹⁰⁰

Goldsmith fordert, dass „eine menschliche Gemeinschaft exklusiven Zugang zu dem Reichtum haben (sollte) (...), der ihrem lokalen Ökosystem entspringt“. Denn würden die Reichtümer „für jeden Neuankömmling, insbesondere jedoch für vagabundierende transnationale Konzerne geöffnet“ seien sie schnell ausgebeutet und zerstört.¹⁰¹

⁹⁵ Eric Krebbers, Goldsmith and his Gaian hierarchy, in: Anti-Faschist Forum, Hrsg., My Enemy's Enemy, Montreal, 2001, S.87-95;

⁹⁶ Die Herbert-Gruhl-Gesellschaft ist eine Nachfolgeorganisation der ökofaschistischen „Unabhängigen Ökologen Deutschlands,, ihrerseits eine Rechtsabspaltung von der konservativen ÖDP. Im Jahrbuch Naturkonservativ heute, 2001, schrieben neben Goldsmith auch Franz Alt und Baldur Springmann

⁹⁷ Edward Goldsmith, Jerry Mander, Hrsg., Schwarzbuch Globalisierung, München 2002, Beiträge lieferten Carl Amery, Naomi Klein, der SPD-Bundestagsabgeordnete Hermann Scheer sowie vom International Forum on Globalization Vandana Shiva, Walden Bello, Martin Khor und Lori Wallach

⁹⁸ Goldsmith, Mander, 2002, S.11f.;

⁹⁹ Goldsmith, Mander, 2002, S.27;

¹⁰⁰ Goldsmith, Mander, 2002, S.486, S.499;

¹⁰¹ Goldsmith, Mander, 2002, S.496;

Gesellschaften sollten sich abschließen, weil angeblich jede ethnische Gruppe so wie biologische Organismen Fremdkörper abstoße, meinte Goldsmith in einem anderen Werk.¹⁰²

So werden Kulturen als homogene, statische, unveränderliche Einheiten definiert, was sie in Wirklichkeit nicht sind und niemals waren, die voneinander getrennt und unvermischt bleiben sollen. Diese Vorstellung findet sich in der Grundsatzerklärung des *International Forum on Globalization* und der Tendenz nach in vielen programmatischen Erklärungen von Globalisierungskritikern wieder.

Dieser Grundsatzklärung zufolge beherrschen supranationale Handelsbürokratien den Planeten. Das Resultat sei eine „weltweite Homogenisierung von verschiedenen, lokalen und indigenen Kulturen und Lebensformen, ebenso von Werten und Gewohnheiten zu einer globalen Monokultur.“ Als Alternative betrachtet das Forum die „Entwicklung autonomer, regionaler und lokaler Produktionskreisläufe“ sowie die „Unterstützung von Biodiversität, kultureller Verschiedenheit und Verschiedenheit von sozialen und politischen Systemen.“ Das Ziel sind lokale oder regionale ökonomische Einheiten, die nur lose miteinander verbunden sind.¹⁰³

Der vermeintlich linke Professor Bello, Mitglied des IFG, Träger des Alternativen Nobelpreises, argumentiert, es gebe nicht eine Alternative zur Globalisierung, also etwa Sozialismus, sondern der Markt müsse wieder in die Gesellschaft „eingebettet“ werden, in die Werte von Gemeinschaft, Solidarität, Gerechtigkeit und Gleichheit. Jede Gesellschaft müsse dies auf ihre Weise tun, gemäß ihren Werten, ihrer Persönlichkeit als Gesellschaft.¹⁰⁴

Damit ließe sich theoretisch auch ein islamisch eingebetteter Kapitalismus, mit Zinsverbot und Scharia rechtfertigen oder das frühere Feudalregime der Lamaisten in Tibet. Bello verwendet den Begriff Markt positiv im Gegensatz zu Kapitalismus. Markt suggeriert eine heimelige Idylle, den Bauernmarkt um die Ecke. Tatsächlich bedeutet Marktwirtschaft immer Warenproduktion, Konkurrenz und Akkumulation von Kapital bei Strafe des Untergangs, also des betrieblichen Ruins. Marktwirtschaft ist Kapitalismus – das gilt mindestens für unsere moderne Welt seit 200 Jahren und die Entwicklung seit dem Mittelalter.

Ökofeminismus

¹⁰² Krebbers, 2001, S.92;

¹⁰³ International Forum on Globalization, Position Statement, Januar 1995, www.ifg.org/about/statemnt.htm, Kommission für Alternativen des IFG, Eine bessere Welt ist möglich! Alternativen zur ökonomischen Globalisierung, in: Netzwerk gegen Konzernherrschaft, Infobrief Nr.10, Oktober 2002, S.32ff.

¹⁰⁴ Walden Bello, Rede vor dem International Strategy Meeting in Beirut, 17. bis 19. September 2004, in: Z-Net, www.z-net.org.

In Deutschland beteiligen sich Anthroposophen und Anhänger Silvio Gesells samt ihren Tauschringen und Regionalgeld-Projekten sowie die Ökofeministinnen um Maria Mies an der globalisierungskritischen Bewegung. Die Kölner Soziologie-Professorin sitzt im Beirat von Attac Deutschland und hat das Frauennetzwerk von Attac mit initiiert. Ihr *Netzwerk gegen Konzernherrschaft und neoliberale Politik* hat sich in der Agitation gegen Multilaterale Abkommen für Investitionen (MAI) hervorgetan.

Die Vision der Gruppe ist reaktionär. Mies verlangt die Rückkehr zu Mutter Natur und Konsumverzicht und will eine Subsistenzökonomie einrichten.¹⁰⁵ Die Soziologin setzt gemeinsam mit Vandana Shiva (IFG) auf eine „spirituelle Dimension“ gegen „kapitalistischen und marxistischen Materialismus“.¹⁰⁶ Sie teilen die Annahme, dass die westliche Industriegesellschaft zu einer „Zerstörung der kulturellen als auch der biologischen Vielfalt geführt habe, zu einer Homogenisierung der Kulturen nach dem nordamerikanischen Coca-Cola- und Fast-Food-Modell“.¹⁰⁷

Mies stellte 1998 in einem Interview klar, wie wichtig ihr die deutsche Nation ist: „In Frankreich regt sich niemand darüber auf, dass für die nationale Kultur gekämpft wird. Wenn wir das in Deutschland zum Thema machen würden, wären wir sofort als Faschisten verschrien. Bei uns wirkt das wie ein Denkverbot - und dagegen wehre ich mich.“¹⁰⁸ Feministisch daran ist, dass Mies bei Nation an ein Mutterland denkt.¹⁰⁹

Der Begriff Subsistenz bedeutet eine Wirtschaftsform, in der Menschen nur das herstellen, was sie selbst verbrauchen. Das impliziert geringe Arbeitsteilung und Autarkie, eine handwerklich-agrarisch geprägte Gesellschaft. Mies und Shiva vermeiden konkrete Angaben, aus ihren Schriften kann man schließen, dass sie an einen Lokal-Kapitalismus denken. Ihre Subsistenzökonomie soll nicht näher definierte menschliche Bedürfnisse befriedigen. Lokale Gemeinwesen sollen „wieder Kontrolle über ihre natürlichen, lebenswichtigen Ressourcen gewinnen: über Wasser, Land, Wälder, Artenvielfalt und diese weder privatisiert noch

¹⁰⁵ Maria Mies, Patriarchat und Kapital, Frauen in der internationalen Arbeitsteilung, dritte Auflage, 1990, S.284-286, Mies, Moral Economy und Subsistenz, Perspektive im Norden und Süden, in: Zeitschrift für Sozialökonomie, Nr.118, September 1998, S.15ff. (der Text ist die gedruckte Version eines Vortrages von Mies auf einer Tagung von CGW und INWO im Mai 1998), Mies, Globalisierung von unten - Widerstand und neue Perspektiven, Vortrag auf dem evangelischen Kirchentag, 16.6.2001, Mies, Piraten des 21. Jahrhunderts: Globaler Freihandel als neokoloniales Kriegssystem, in: Freitag, Nr.21, 17.5.2002: in diesem Beitrag behauptet sie, erst der „Krieg gegen den Terrorismus,“ würde die „unabhängige Reproduktions- und Subsistenzfähigkeit,“ in Zentralasien, Indien, Pakistan und Afrika zerstören.

¹⁰⁶ Maria Mies, Vandana Shiva, Ökofeminismus. Beiträge zu Praxis und Theorie, Zürich 1995, S.27;

¹⁰⁷ Mies, Shiva, 1995, S.20;

¹⁰⁸ Mies, Regionalisierung statt Globalisierung, Jungle World, 15.4.1998;

¹⁰⁹ Mies, Frauen haben kein Vaterland, in: Mies, Shiva, 1995, S.172;

verstaatlicht werden.“ Ziel ist eine weitgehende Autarkie auf nationaler und regionaler Ebene: „Die Produktion von Nahrung in der eigenen Region ist wichtiger als die Produktion von Industriegütern.“ „Jedes Land soll zunächst dafür sorgen, dass es, so weit möglich, die notwendige Nahrung auf dem eigenen Territorium anbaut.“ Der Welt- und Fernhandel sollte auf Luxusgüter beschränkt bleiben.¹¹⁰

Mies und Shiva stellen sich so wenig wie andere Globalisierungskritiker die Frage, warum sich der Kapitalismus aus bescheidenen Anfängen im europäischen Mittelalter zur alles beherrschenden planetaren Gesellschaftsordnung entwickelt hat und ob es überhaupt möglich ist, dessen Akkumulationsdynamik auf lokale oder nationale Räume zu begrenzen. Der spezifisch feministische Beitrag von Mies ist, dass sie die Lohnarbeit nicht abschaffen, aber die „Nicht-Lohnarbeit“ zur Hälfte von Männern verrichtet lassen will.

Schwundgeld und Tauschringe

Zwei Organisationen von Gesell-Fans, die *Christen für eine gerechte Wirtschaftsordnung* (CGW) und die *Initiative für eine Natürliche Wirtschaftsordnung* (INWO), sind Mitgliedsorganisationen von Attac Deutschland. Gesell-Anhänger treten auf Attac-Veranstaltungen als Referenten auf oder geben sich als Attac-Vertreter aus. Attac-Gruppen verbreiten Propagandamaterial von Gesellianern. In einer Reihe von Staaten organisieren Gesell-Anhänger seit 1983 so genannte Tauschringe, eine Art Mini-Kapitalismus mit eigenen Phantasiewährungen, um die Lehren ihres Meisters theoretisch und praktisch zu verbreiten.

Die Mitglieder tauschen nicht einfach Güter oder Dienstleistungen, sondern es gibt Preise. Kauf und Verkauf werden auf Konten als Soll und Haben in einer Phantasiewährung verbucht. Bei manchen Tauschringen gilt das Prinzip des „Schwundgelds“, in französischen Gruppen auch „schmelzendes Geld“ genannt: Guthaben werden in regelmäßigen Abständen entwertet, können also nicht „gehörtet“ werden. Eine finanzielle Vorsorge für Alter, Krankheit oder Behinderung ist prinzipiell nicht vorgesehen.

Die deutschen und französischen Tauschringe durften auf den Europäischen Sozialforen ihre Ideen als Beitrag im Kampf für eine andere Welt vorstellen. Eine neuere Variante sind die Regionalgeld-Projekte, von denen es zur Zeit knapp zwei Dutzend in Deutschland gibt, und in denen Gesellianer und Anthroposophen

¹¹⁰ Mies, Moral Economy und Subsistenz, Perspektive im Norden und Süden, in: Zeitschrift für Sozialökonomie, Nr.118, September 1998, S.24, sowie Mies, Den kapitalistisch-patriarchalen Eisberg abschmelzen! Subsistenz-Lebenswelten aufbauen!, in: Netzwerk gegen Konzernherrschaft, Infobrief Nr.11, Januar 2003, S.7ff.;

kooperieren. Der Chiemgauer hat es zu einer gewissen Prominenz gebracht, nachdem alle großen Zeitungen Jubelberichte druckten. Schüler und Lehrer der Waldorfschule in Prien am Chiemsee haben dieses Regionalgeld entwickelt. Seit Oktober 2002 kann man in dem wohlhabenden Kurort in der Waldorfschule Euros gegen Chiemgauer tauschen und damit in Geschäften am Ort einkaufen.

Der Chiemgauer verliert automatisch alle drei Monate zwei Prozent seines Wertes. Wer Chiemgauer wieder in Euro zurücktauscht, muss fünf Prozent abgeben, drei Prozent für allerlei wohltätige Projekte, zwei Prozent für den Verein „Chiemgauer Regional – Verein für nachhaltiges Wirtschaften“, den die Waldorfleute gegründet haben. Das Ganze ist allenfalls ein Marketinggag für den heimischen Einzelhandel. Die zwei bis fünfprozentigen Abschläge können die Firmen als Werbekosten absetzen.

Tauschringe und Regionalgeld-Projekte beziehen sich auf die Lehren des deutsch-argentinischen Kaufmann Silvio Gesell (1862-1930), der den Zins zur Wurzel allen Übels erklärte. Seine Lehre fußt auf der Annahme, dass Geld nicht „rostet“ oder „verfault“. Creutz, einer der wichtigsten Vertreter in der Bundesrepublik, illustriert das in Vorträgen und Büchern mit einem Bild: Geldscheine, Obst und Arbeiter werden in verschiedenen Räumen eingesperrt. Öffnet man diese nach zwei Wochen, sind die Menschen verhungert und verdurstet, die Früchte verfault, die Geldscheine und Münzen aber formschön wie zuvor. Das Bild ist manipulativ und falsch. Würde man auch die „Geldbesitzer“, die in der Gesellschen Lehre die Bösen sind, die horten, samt ihrem Geld einsperren, wären sie ebenfalls tot. Vor allem aber kann Geld durchaus an Wert verlieren, als Folge ökonomischer und politischer Entwicklungen, durch Inflation, Wechselkursschwankungen oder Währungsumstellungen.

Gesell und seine Anhänger behaupten, Geldbesitzer würden das Tauschmittel horten um Wucher und Spekulation zu treiben und höhere Zinsen zu erpressen. Ausdrücklich geht es nicht um soziale Umverteilung oder gar eine Überwindung des Kapitalismus. Gesell forderte ein „rostendes“ Geld, später von ihm Frei- oder Schwundgeld genannt, das in regelmäßigen Abständen an Wert verliert, so dass es ökonomisch notwendig ist, es sofort auszugeben – für einen Kaufmann eine naheliegende Forderung.

Der Zins ist nicht das Resultat von Erpressung, sondern wie Marx feststellte, ein Teil des Mehrwerts, der in der Produktion entsteht und im Prozess der Zirkulation realisiert werden muss. Die Trennung von Produktion und Finanzsektor wie sie Gesellianer aber auch viele Globalisierungskritiker vornehmen ist falsch.

Dazu wollte Gesell das Privateigentum an Boden abschaffen, um die Bodenrente abzuschaffen. Das Land sollte an Bauern verpachtet werden. Seine Utopie war ein neuer Manchesterkapitalismus, ohne die Privilegien des Geld- oder Grundbesitzes, eine „natürliche Wirtschaftsordnung“, die zur „Hochzucht“ der Menschen führen sollte, während die „Minderwertigen“, wie er sich ausdrückte, im Lauf der Zeit verschwinden würden. In dieser rassenhygienischen Horrorvision sind nur Männer erwerbstätig, während Frauen als Gebärmaschinen dienen. Die Frauen würden die Männer als Samenspender wählen, deren Erbgut sich durch den ökonomischen Erfolg als hochwertig erwiesen hat und darum ausbreiten soll.¹¹¹

Mit solchen Leuten kooperiert die Feministin Maria Mies. Sie trat unter anderem im Mai 1998 bei einer Tagung von CGW und INWO auf. Mies arbeitet zusammen mit der Gesell-Anhängerin Regina Schwarz im „Netzwerk gegen Konzernherrschaft“, gemeinsam geben sie den Infobrief der Gruppe heraus. Schwarz, im Januar 2003 Mitbegründerin des Kölner Sozialforums, durfte in dem Infobrief die Lehre Silvio Gesells vorstellen, wobei sie dessen „Lösung der Frauenfrage“ verschleierte. Statt die mit NS-Lebensborn und Mutterkreuz kompatiblen Ideen zu beschreiben, behauptet Schwarz, Gesell habe bloß ein „Entgelt für Erziehungsleistungen“ vorgeschlagen, um die Frauen aus der ökonomischen Abhängigkeit von Männern zu befreien.¹¹²

Ihre Verfechter erklären Tauschringe und Regionalgeld als Selbsthilfe, als lokales, ökologisches Gegengewicht zur „Globalisierung der Geldwirtschaft“. Die bunten Regionalgeldscheine würden die Wirtschaft vor Ort stärken, die kulturelle Identität stärken und die heimelige Idylle vor den „Unwägbarkeiten globaler Finanzspekulation“ schützen, behauptet das Regionetzwerk, ein Zusammenschluss der deutschen Initiativen. *Die Zeit* sprach schon vom „Geld der Antiglobalisierer“.

Praktisch ist Gesells Theorie gescheitert, wie der Großversuch in Argentinien zeigte. An der Tauschringbewegung dort beteiligten sich bis Sommer 2002 etwa zehn von 36 Millionen Einwohnern. In Argentinien entstand ein Netz von Tauschringmärkten, zunächst wurde eine Tauschring-Währung, der Credito, kreiert, später das Schwundprinzip ergänzt. Seine Anhänger versprachen blühende Landschaften, die Marktteilnehmer wurden auch von Linken zu „Prosumenten“ erklärt. Schon diese Wortschöpfung aus Konsument und Produzent beinhaltet die Prognose, die Beteiligten würden beim Tauschring nicht bloß einkaufen, sondern animiert selbst zu produzieren.

¹¹¹ Silvio Gesell, Die natürliche Wirtschaftsordnung, 1911, vierte überarbeitete Auflage, Gesammelte Werke, Bd.20, Lütjenburg 1991;

¹¹² Regina Schwarz, Tauschen ohne Wachstumswahn - Die Freiwirtschaft als humane und ökologische Alternative, in: Netzwerk gegen Konzernherrschaft, Infobrief Nr.10, Oktober 2002, S.41ff.

Das setzt voraus, dass eine verarmte Bevölkerung über Produktionsmittel verfügt, über Land, um Nahrung anzubauen, über Werkstätten, Fabriken und Rohstoffe um Kleidung, Möbel, Medizin, Fahrräder usw. herzustellen. Dazu hätten die Argentinier massenhaft Fabriken und Land besetzen müssen, statt sich an Gesellschen Geld-pfuschereien zu beteiligen. Tatsächlich boten die argentinischen Tauschmärkte neben allerlei Dienstleistungen wie Haareschneiden, billigen Restposten aus Fabriken und Geschäften, nur ein Flohmarktsortiment. Die Teilnehmer spekulierten mit knappen Gütern und Preisunterschieden oder fälschten Credits. Die Armen verwandelten sich nicht in Prosumenten, dringend gebrauchte Nahrungsmittel gelangten nicht zum Tauschring. Das System brach im Herbst 2002 zusammen.

Habseligkeiten zu tauschen, ist eine Überlebensstrategie. Das ist nicht verwerflich, bleibt aber in jedem Fall Teil der kapitalistischen Ökonomie. Tauschringe wie in Argentinien sind Armutsselbstverwaltung, die dem Staat hilft Geld und Ärger zu sparen. Sie funktionieren ohne jede sozialstaatliche Absicherung.

Das ist ganz im Sinn ihres Vordenkers. Zwar versprach der Kaufmann Gesell, alle Einkommen würden steigen, wenn Zinsen und Renten entfallen. Verteilt werden soll aber „nach den Gesetzen des Wettbewerbs“ gemäß dem Prinzip: „Dem Tüchtigsten der höchste Arbeitsertrag.“ Gesell redete von einer Rückkehr zu einem Manchester-Kapitalismus, allerdings ohne Rentiers und Grundeigentümer. Ausgegrenzt wird, wer als unproduktiv und faul gilt. Der Gesellianer und Anarchist Klaus Schmitt spricht von einer Wirtschaftsordnung, die das „eigennützige Streben der Menschen nutzt und die tüchtigen Produzenten belohnt und nicht die unproduktiven Geldverleiher, Grundeigentümer und andere Parasiten bereichert“.

Eine solche Diffamierung von Menschen als Parasiten richtet sich auch gegen Flüchtlinge, Sozialhilfeempfänger, Erwerbslose, Behinderte, Alte und Kranke. Gesell selbst schrieb von „Arbeitsscheuen“ und „Bummelanten“. In seiner Utopie wären diese Menschen auf Almosen angewiesen, einen Sozialstaat hat er nicht vorgesehen.

Interessant ist eine Einschätzung, die die Journalistin Gaby Weber zitiert, die im Sommer 2002, also auf dem Höhepunkt der Entwicklung, mit Sympathie aus Argentinien berichtete. „Wenn sich die Menschen nicht mehr über die Tauschklubs ernähren könnten würden sie alle auf die Barrikaden steigen“, erklärte ihr ein Geschäftsmann. „Deshalb sehen es die argentinische Regierung und die internationalen Finanzorganisationen mit Wohlwollen, dass sich die Armen selbst über die Runden bringen und nicht länger dem Staatshaushalt zur Last fallen.“ So sei eine informelle Wirtschaft entstanden, „mit privaten Tausch-Tickets, wo keine Steuern erhoben werden und wo vom Staat nichts erwartet wird, keine

Krankenkassen, Renten und die Förderung von sozial Benachteiligten. So kann sich der Staat aus der Sozialarbeit herausziehen, können Finanzmittel und Beamte eingespart werden.“

Politische Ökologie als Teil der politischen Ökonomie

Umweltschutz und Naturschutz, der Verbrauch von Rohstoffen, Energieerzeugung, Verkehr, Gentechnik, werden auch in Zukunft zentrale Themen sein, ihre Bedeutung zunehmen.

Denn die Bilanz staatlicher Umweltpolitik fällt 20 Jahre nach dem großen Gipfel von Rio negativ aus. Auf dem Planeten breiten sich die Wüsten aus, die Meere vermüllt, Flora und Fauna vernichtet, Böden versiegelt, Wälder gerodet, die Atmosphäre zerstört. Der Einsatz von Pestiziden in der Landwirtschaft, deren Giftigkeit bekannt ist, tötet nach Angaben der Weltbank jährlich 350.000 Menschen.¹¹³ Diese Entwicklung wird durch einen neuen grünen Kapitalismus, einen grünen New Deal, nicht gestoppt, sondern verschärft. Stichwort: Ersatz von Benzin durch pflanzliche Produkte, Ausbreitung von Monokulturen und Einsatz von Giften für den Anbau von Pflanzen zu solchen Zwecken, etwa auch hierzulande zum Betrieb von Biogasanlagen. Auch die gerne propagierte Energieeffizienz hat bisher vor allem einen so genannten Rebound-Effekt. Eingesparte Energie wird für andere Produkte und Dienstleistungen eingesetzt, der Gesamtverbrauch wächst. Allein die Verkehrspolitik der Bundesrepublik, die auf den Ausbau des Flugverkehrs und des Autos als Massenverkehrsmittel setzt, von den Grünen in der Variante Elektroauto, statt die öffentlichen Verkehrsmittel wie Zug, Tram und Bus auszubauen, zeigt, dass Umweltschutz ein Thema für Sonntagsreden und eine Alibiveranstaltung ist, tatsächlich aber wenig passiert.

Die Probleme und Widersprüche bleiben. Und das bedeutet auch, dass Ökologie ein Betätigungsfeld für Faschisten bleiben wird. Es gilt, sich mit Ökofaschisten und Nazi-Ökologen, ihren Strukturen, Argumentationsweisen und Aktionsformen auseinanderzusetzen, auch die Geschichte der Umweltbewegungen, die bis ins 19. Jahrhundert zurückreicht, aufzuarbeiten, um Kontinuitätslinien und Brüche zu entdecken. Aktivitäten von NPD und anderen Nazis im Umweltbereich müssen aufgedeckt und bekämpft werden, aber auch Elemente ökofaschistischer Ideologie in der linken und globalisierungskritischen Szene. Das ist in gewisser Hinsicht ein größeres Problem als die NPD, weil wir hier auf Verdrängung und Abwehr stoßen und es mit einer Mischung von linken und rechten Versatzstücken zu tun haben.

¹¹³ Philipp Mimkes, Gefährliche Pestizide, in: iz3w, Mai/Juni 2012, S.8;

Dazu brauchen wir einen emanzipatorischen Umweltschutz, der auf einem adäquaten Begriff von Ökologie basiert. Die Warnung von Marx, wonach der Kapitalismus den gesellschaftlichen Reichtum produziert und dabei nicht nur den Menschen, sondern auch die Natur zerstört, blieb, auch in der Linken, über Jahrzehnte unbeachtet. Die schrankenlose Entwicklung der Produktivkräfte unter kapitalistischem Regime galt in der Tradition des Marxismus als Voraussetzung des Sozialismus, dass dabei die Naturzerstörung zunahm und Destruktivkräfte wie gewisse Segmente der Chemieindustrie, Gentechnik oder Atomenergie entstanden, wurde negiert. Nach 200 Jahren Industrialisierung unter dem Regime der Kapitalakkumulation könnte die Menschheit sich und viele Tiere und Pflanzen heute ausrotten.

Gefragt ist eine politische Ökologie als Teil der Kritik der politischen Ökonomie. Diese politische Ökologie muss am Menschen als Maß aller Dinge festhalten, weil der theoretische Antihumanismus in Irrationalismus und Ökodiktatur endet. Die Aufgabe bleibt, in einer Gesellschaft jenseits der Kapitalverwertung den Stoffwechselprozess mit der uns umgebenden Natur (Marx) so zu organisieren, dass weder Mangel herrscht, noch die ökologischen Voraussetzungen menschlichen Lebens auf diesem Planeten zerstört werden.